Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 44 (1899)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

44. Jahrgang. 1899.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 31 Erscheint jeden Samstag. 5. August.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7. 60, bezw. Fr. 3. 90.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 4 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Zur Lesebuchfrage. — Das 7. st. gallische Lesebuch. — Aus kantonalen Erziehungsberichten. IV. — Schulnachrichten. — Pestalozzianum in Zürich. — Vereins-Mitteilungen. — Beilage: Zur Praxis der Volksschule Nr. 9.

Ecole de Commerce de Neuchâtel.

La Commission de l'Ecole met au concours trois postes de professeurs de langue française.

Obligations, 28 à 32 heures de leçons par semaine; traitement frs. 4000 à frs. 4500, annuellement; entrée en fonctions le 15 septembre 1899. Clôture des inscriptions, 10 août 1899.

Pour tous renseignements, s'adresser à la direction de l'Ecole. (O F 388) [O V 431]

Offene Lehrstelle.

Infolge von Resignation des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle an der **Gesamtschule Schachen in Reute,** Appenzell A.-R., auf **1. Oktober** neu zu besetzen. Besoldung 1400 Fr. nebst freier Wohnung und 50 Fr. Holzgeld. Anmeldungen mit Beilage von Zeugnissen nimmt bis zum **15. August** entgegen [O V 421]

Der Präsident der Schulkommission Reute:
Burckhardt, Pfr.

Gesucht

für ein Knabeninstitut auf Mitte September ein tüchtiger, erfahrener (Zag. G. 979) [O V 417]

Erzieher und Lehrer,

der die Jugend liebt und die Kunst versteht, mit ihr umzugehen. Fächerauswahl möglich.

Gehalt 1500 bis 2000 Fr. und vollständig freie Station.

Bewerber, die schon in ähnlicher Stellung Erfahrungen gesammelt, werden bevorzugt.

Anmeldungen mit **Photographie,** Zeugnissen und Referenzen und curriculum vitae nimmt entgegen unter Chiffre **Zag. G. 979 Rudolf Mosse, St. Gallen.**

Tell-Aufführung

(O F 9941) an klassischer Stätte [O V 364]

im eigens hiefür erbauten Tell-Spielhaus

in ALTDORF, Kanton Uri.

Spieltage bei jeder Witterung: 6., 13., 20. und 27. August, 3. und 10. September 1899.

Anfang 1½ Uhr, Ende 5 Uhr.

République et Canton de Genève.

Département de l'instruction publique.

Enseignement du français.

Classes spécialement destinées aux élèves de langue étrangère. [O V 426]

Enseignement pratique du français, 12 heures par semaine; leçons de sciences naturelles, de géographie et d'histoire au point de vue de la langue, 3 heures par semaine (facultatif dans les classes de demoiselles).

Pour les demoiselles	Pour les jeunes gens
à l'Ecole supérieure des jeunes filles.	au Gymnase.
Finance: 75 frs. par semestre. (Pour les personnes qui font des études spéciales en vue de l'enseignement, le Département pourra réduire la finance à 50 frs.)	Finance: 75 frs. par semestre.

Il pourra être créé deux ou plusieurs sections suivant le degré de développement des élèves.

Semestre d'hiver: du 5 Septembre à fin Janvier.

Semestre d'été: du 1er Février à fin Juin.

Les inscriptions pour le semestre d'hiver 1899/1900 sont reçues au Secrétariat du Département de l'Instruction publique, à Genève, jusqu'au 31 août 1899. Pour pension, s'adresser au Bureau de renseignements éducatifs, 3, Place des Bergues.

Touristenhemd, inländisches Fabrikat,

mit weissem Einsatz und Kragen oder mit Normalkragen tragbar, den sog. Indianapflanzenfaserstoffhemden ebenbürtig, je nach Grösse von Fr. 5.50 an, sowie weisse Einsätze und gestickte oder ungestickte Normalkragen dazu liefert auf Mass, gegen Nachnahme von 2 Stück an schnellstens (O F 352) [O V 427]

A. Schläfli, March. Tailleur, Büren a. A.

Masse: Halsweite, Brustumfang über die Weste und Länge vom Genickwirbel bis auf den Boden.

J. W. Guttknecht, Stein-Nürnberg

[O V 8] **Gegründet 1750.**

Anerkannt preiswürdigst:

„Pestalozzi"-Zeichen-Bleistifte

No. 211 fein, sechseckig, polirt, Silberstempel, No. 1—5: 10 Rp.
Nr. 112 „Polygrades" 6eckig, naturpolirt, Goldst. Nr. 1–6: 15 Rp.

Zuletzt prämirt:

Lübeck 1895. — Berlin 1896 mit dem Ehrenzeugnis.
Leipzig 1897. Schw.-R. „Staatsmedaille".

Sekundarlehrer

der humanistischen Richtung sucht definitive Stelle oder Stellvertretung in einem Institut, einer öffentlichen Schule oder einer Familie. — Offerten sub Chiffre O L 425 an die Expedition dieses Blattes. [O V 425]

Federhalter

fabrizire in verschiedenen Preislagen in bester Ausführung.

Muster gratis! [OV432]

Wilh. Engelhardt

14 Lindengasse **Nürnberg** Lindengasse 14.

Zwei bis drei

erholungsbedürftige

Lehrer finden während der Ferienzeit in einem sehr empfohlenen Gasthause am **Vierwaldstättersee** zu bescheidenen Preisen Pension. Anfragen befördern sub X 2650 Lz **Haasenstein & Vogler, Luzern.** [O V 428]

Pianinos von Römhildt-Weimar

Kunstwerke allerersten Ranges

12 goldene Medaillen und I. Preise

Von **Liszt, Bülow, d'Albert** auf Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreiben aus allen Teilen der Welt. In vielen Magazinen des In- und Auslandes vorrätig sonst direkter Versandt ab Fabrik.

[O V 253]

Institut Hasenfratz in Weinfelden

vorzüglich eingerichtet zur Erziehung von [O V 484]

körperlich und geistig Zurückgebliebenen.

Erste Referenzen.

Alfred Bertschinger

Telephon 1509 **(vorm. J. Muggli)** Telephon 1509

52 Bleicherweg - **ZÜRICH** - *Bleicherweg 52*

Best ausgestattetes Lager von

Pianos, Flügeln und Harmoniums.

Miete, Abzahlung, Tausch, Reparaturen.

Billigste Bedienung!

[O V 255]

Krebs-Gygax Schaffhausen

Immer werden

Neue Vervielfältigungs-Apparate

unter allen erdenklichen Namen grossartig ausposaunt.

Wahre Wunder

versprechen dieselben. Wie ein Meteor erscheint jeweils die

Neue Erfindung

um ebensoschnell wieder zu verschwinden. Einzig der Hektograph ist und bleibt seit Jahren der beste und einfachste Vervielfältigungs-Apparat.

Prospekte franko und gratis. [OV346]

Ehrenmeldungen: Paris 1889, Genf 1896.

Preis-Verzeichnis auf Verlangen.

[O V 53]

Albert Schneider

Chaux-de-Fonds

5 Rue Fritz Courvoisier.

Untadelhafte Qualität.
Vorteilhafte Preise.

Nach dem neuen System des Fabrikanten erstellt für **Schulen, Pensionen** etc.

Die ersten in schweizerischen, französischen, belgischen und englischen Schulen eingeführt.

Spielwaren

Spezialität

FRANZ CARL WEBER

62 Mittlere Bahnhofstrasse 62

(O F 3539) [O V 532] **ZÜRICH.**

Neu! Für Raucher Neu!

(Zag.B 301) *empfiehlt sich:* [O V 336]

FLOR DE INCLAN

eine Cigarre, welche, mit gerbstoffhaltigen Mitteln präparirt, kaum mehr Gefahr bietet zu Nikotin-Vergiftung.

Franko per 100 Stück Fr. 10.— | grosses Format
" " 50 " " 5.50
" " 100 " " 8.— | kleines Format.

Cigarrenhandlungen **Hermann Kiefer, Basel.**

HELVETIA - *Nähmaschinen*

die besten, praktischsten und billigsten.

Schweizerische Nähmaschinen-Fabrik Luzern.

— ***Bevorzugen Sie die einheimische Industrie!*** —

Überall tüchtige Vertreter gesucht. [O V 222]

Neu! **Schultische** *Neu!*

mit automatischem Wiegesitz,

5 Grössen! ✠ Patent Nr. 17263. Wissensch. Dimens.

Zählrahmen mit zweifarbigen, wendbaren Kugeln.

Beide von Fachleuten als das **Beste** anerkannt und dringend empfohlen. Illustr. **Prospekte** und Preisliste **gratis. Nur** zu be ziehen durch den Erfinder

(O F 9727) [O V 323]

Telephon. G. Schneider, Lehrer, **Buus** (Basell.). **Telephon.**

1135 M. ü. M. **Hörnli-Kulm.** 1135 M. ü. M.

Schönster Aussichtspunkt der Ostschweiz. — Brillante Rund- und Fernsicht. Rigi ähnliches Panorama. — Aufstieg von Station Steg (Tössthal) 1 Stunde, von Bauma über Sternenberg 2 Stunden, von Sirnach 2 1/2 Stunden. — Schulen und Vereinen als Ausflugspunkt sehr empfohlen. — Reelle Landweine, gute Küche bei ganz bescheidenen Preisen. — Anmeldungen zum Mittagessen für Schulen und Vereine schriftlich nach Poststation Steg am Tage vorher. [OV 297]

Höfl. empfiehlt sich **Emil Brunner,** Wirth.

Lowerzersee **BAD SEEWEN** *Lowerzersee*

Kurhaus Sternen

Berühmte eisenhaltige Mineralquelle;

Renoviertes Haus in schöner, freier Lage. Schattiger Park und Gärten. Vorzügliche Küche und Keller.

Pensionspreise für Herren Lehrer 5 Fr. mit 1 Bad pro Tag.

Verlangen Sie Prospekte. [O V 233]

Adolf Huber-Blesi.

Hotel zum Schützengarten

Altdorf (Kanton Uri)

in der Nähe des Telldenkmals und des Schauspielhauses für die Tell-Aufführungen.

Prächtige Lage mit schönem Alpenpanorama. Beliebter Aufenthalts- und Ferienort für Touristen und Erholungsbedürftige. Ganz neue Hotel-Einrichtungen. Prachtvoller, altfranzösischer Restaurations-Saal mit altertümlichen Schnitzereien und kleinere Gesellschaftszimmer. Grosser, schattiger Restaurationsgarten In der Nähe des Hotels reizende Spaziergänge nach allen Richtungen. Zivile Preise. Freundliche Bedienung. **Reelle alte und neue Weine, sowie offenes Münchener Franziskaner-Bräu und Luzerner Spiess-Bier.** — Es empfiehlt sich höflichst

[O V 371] (H 2150 Lz) **Ls. Christen-Galliker,** Propr.

Ragaz. Hotel Restaurant National.

Empfehle mich auch diese Saison den Herren Lehrern aufs beste. Für Schulen und Vereine ganz mässige Preise.

(O F 9997) [O V 381] **S. BANZ.**

Melchthal — Obwalden.

Hotel und Pension Melchthal

894 Meter über Meer,

Kurhaus und Pension Frutt

auf der Hochalp am Melchsee, 1894 Meter über Meer. Bestrenommirte Kurhäuser mit anerkannt billigsten Preisen für Pensionäre und Passanten. Grosse Gesellschaftssäle. Prospekte. — Telephon.

Lohnendste Touren für Schulen und Vereine.

Route: Luzern - **Melchthal - Frutt** - Jochpass - Engelberg-Frutt-Meiringen. [O V 229]

Gebrüder Egger, Besitzer.

Ernstes und Heiteres.

Gedenktage

August.

5. *G. J. Zollikofer* * 1730.
H. Th. Köchli, Phil.* 1815.
6. *Fr. Fénélon* * 1651.
Alfr. Tennyson * 1809.
Otto Ule † 1826.
Wilh. Scherer, † 1886.
7. *Karl Ritter,* Geogr.* 1779.
v. Berzelius, Chem.† 1848.
9. *K. Rickli,* Sem.-Dir.* 1791.
G. Tobler (Nyon) † 1843.
K. Oppel, Päd. * 1816.
J. Moleschott * 1822.
Hieron. Lorm * 1821.
Heinr. Leuthold * 1827.
10. *Karl Andrée,* † 1875.
J. J. Burckhard, Hist. † 1897.
11. Turnvater *Jahn* * 1778.
G. Kinkel * 1815.
E. Götzinger † 1896.
Oken, Naturf. † 1851.

* * *

Wer im kleinsten Kreis mit überzeugter Hingabe arbeitet, als gelte es das Heil der Welt, und wer in anspruchsloser Einfalt sich am Schlichtesten freut, als sei ihm das grosse Los zugefallen, der muss ein tüchtiger Arbeiter und ein glücklicher Mensch werden. Selbstlose Arbeit stählt für grössere Aufgaben und Bescheidenheit ist der Vorläufer des Glücks. *Polack, Brosamen.*

* * *

— Auf einem Turnplatz der Landschaft des Kantons Z. sollten die Schüler der Elementarklassen Rumpfbeugen links und rechts ausführen. Eine Zweitklässlerin bleibt stehen. Auf die Frage des Lehrers, warum sie sich nicht beuge, antwortet sie kühn: „Jä, ich cha halt nüd, ich han es Korsett a!“

? ? ?

14. Bewähren sich die Wandtafeln aus Papierstoff oder verdienen andere den Vorzug?

Briefkasten.

Hrn. *Chr. G. in B.* Wo schlüpftest du denn am 24. J. ab. 5 in A. so schnell hin? — *Ins Linthal.* Leider auf dem Kl. im Nebel. — Hrn. *F. R. in Z.* Das Tellspiel in Altdorf war die beid. letzt. Sonntage mehr als ausverkauft. Der Beifall wächst mit dem Erf. — Hrn. *J. E. in W.* Für uns. Bl. etwas zu lang. — Hrn. *K. G. in F.* Bist du noch dort, so schreibe; bist am and. Ort, so bleibe. — *Eins.* üb. Examenbeob. und Stellenausschr. ersch. in nächst. Nr. — *Verschied.* Wir bitten Bestellungen auf das Reisebüchlein direkt an Hrn. S. Walt in Thal, St. Gallen, oder Hrn. J. J. Niederer, Lehrer in Heiden, zu richten; wer sich an die Redakt. wendet, riskirt Verspätung, zumal in den Ferien. — Hrn. *E. L. in B.* Aber Tells Kinder war. doch wohl lieblichere Brüder als die beid. Perman. von B. u. Z.

Zur Lesebuchfrage.

Von Adolf Lüthi — Küsnacht.

Vor vielen Jahren wohnte ich einmal der Vorstellung einer schauerlichen Rittertragödie bei, in der alle handelnden Personen ein klägliches Ende fanden. Aus Verzweiflung über die Verwüstung, die er angerichtet hatte, gab sich der Held zum Schlusse selbst den Tod. Es war zum Weinen. Der Vorhang fiel, die Hände rührten sich, und siehe da, die Toten heimsten mit verbindlichem Lächeln den Beifall ein. Die Erinnerung an diese Vorstellung wurde wieder in mir wach, als ich die Artikel des Hrn. Riedhauser „Die Vorzüge des Lesebuches" (s. Nro. 28 u. 29 d. Schw. L.-Ztg.) durchlas. Hr. R. verwandelt alle meine guten Gründe, die für Einführung reiner Lesebücher sprechen, in schädliche Irrtümer und bringt sie folgerichtig erbarmungslos um. Für mich sind sie aber nicht *tot*; sie haben sogar an überzeugender Kraft nichts eingebüsst.

Ich ziehe daraus den Schluss, dass Hr. R. und ich einander kaum bekehren werden. Überlassen wir darum die Wertschätzung unserer Gründe getrost den vorurteilsfreien Lesern der S. L. Z.! Der endgültige Entscheid in der Streitfrage: „Lehrbuch, Lehr- und Lesebuch oder Lesebuch?" kann freilich auch von der Lehrerschaft erst nach *mehrjährigen Versuchen mit reinen Lesebüchern* getroffen werden. Und haben wir etwa keine Veranlassung, Versuche zu machen, die Leistungsfähigkeit der Schule zu erhöhen? Hört man nicht überall Klagen, dass der Erfolg der aufgewendeten Zeit und Mühe, den finanziellen Opfern für die Volksschule nicht entspreche? Tönt uns nicht aus Laien- und sogar aus Lehrerkreisen immer und immer wieder der Ruf entgegen: Fort mit den Realien!? Warum denn? Eben deswegen, weil der realistische Unterricht so oft nichts taugte, nichts als Wortkram und Gedächtnisballast war und verdummend wirkte. Das *muss* besser kommen. Ferne sei es von mir, den bildenden Wert der „realistischen Fächer" in Zweifel zu ziehen; aber verlangen muss ich mit allen einsichtigen Lehrern, dass sie den Gesetzen der Psychologie entsprechend gelehrt werden. Nach dem Erfolge zu schliessen ist dies offenbar in vielen Schulen bis in die neueste Zeit hinein nicht geschehen. Worin mögen die Gründe liegen? Ich will hier nur den Hauptgrund anführen: In den *Examenforderungen auf grund der Lehrbücher*, in der *Anlage der Lehrbücher selbst*. Seit es in der Schweiz eine Volksschule gibt, haben sich Lehrer und Schüler an Lehr-, Lehr- und Lesebücher gebunden; verlasse man doch einmal wenigstens versuchsweise die ausgetretenen Geleise und wende sich der Bahn zu, die die Lesebücher weisen. Ich bin überzeugt, dass die Leistungen der Schule sich bessern, die Schulmüdigkeit, die Oberflächlichkeit und Urteilslosigkeit der Schüler sich mindern, die Berufsfreudigkeit und die soziale Stellung der Lehrerschaft sich heben werden.

In den Kantonen Zürich und St. Gallen macht man gegenwärtig Versuche in der angedeuteten Richtung. Schon vor drei Jahren hatte die zürcherische Lehrerschaft Gelegenheit, sich über die z. T. seit 1891 im Gebrauche stehenden Lehrmittel auszusprechen. Das einstimmige Urteil der Kapitelsabgeordneten ging dahin, es sei das reine Lesebuch beizubehalten. Allerdings standen in einigen Kapiteln, das muss auch gesagt werden, den Mehrheiten beträchtliche Minderheiten gegenüber. Nun ist es ja möglich, dass Lehrer, die einige Jahre reine Lesebücher gebraucht haben, sich wieder nach den realistischen Suppen der Vergangenheit zurücksehnen; sicher ist aber, dass viele Gegner des Lesebuches sich mit ihm befreunden, wenn sie es mehrere Jahre gebrauchen. Darum fürchte ich das zukünftige Urteil meiner Kollegen gar nicht und kann auch nicht einsehen, dass ich den vornehmen Fehler, den Hr. R. an mir entdeckt hat, den Fehler, zu gut von der Lehrerschaft zu denken, wirklich gemacht habe.

Es widerstrebt mir, die Gründe für die Einführung von Lesebüchern (s. Nro. 25 d. Bl.) in marktschreierischer Weise anzupreisen und aufzudrängen; sie müssen sich selbst empfehlen. Wer will, wird mich trotz meiner Kürze verstehen können. Der Eifer, mit dem Hr. R. meine Gründe bekämpft, zwingt mich indes zu einer Rückäusserung. Dieser Eifer ehrt Hrn. R., soweit er ein Zeugnis seiner Liebe zur Sache ist; er führt ihn aber auch dazu, da und dort etwas zu übersehen, misszuverstehen, schief zu beleuchten, Wünsche und Hoffnungen, die ich ausspreche, als „Beweise" zu bekämpfen. Hätte er die zürcherischen Sprachlehrmittel, die er zu kennen scheint, etwas eingehender studirt (er verzeihe mir den unbescheidenen Wunsch), untersucht, in welchem Verhältnisse der Inhalt der „Ergebnisse" zu den „Fragen" im Lesebuche, die sich auf den Sachunterricht beziehen, und den Lesestoffen steht, so wüsste er, wie sich der Verfasser den Grundsatz der Konzentration durchgeführt denkt, er wüsste, wie Sach- und Sprachunterricht mit einander verknüpft werden wollen, was zur Erleichterung der Repetition geschehen ist, wie eine Stoffreduktion unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse sich anbahnen kann.

Es schiene mir einseitig und unhöflich, die Ausführungen des Hrn. R. als leere Behauptungen und Irrtümer hinzustellen. Wie mir aus der pädagogischen Literatur längst bekannt ist, gibt es stichhaltige Gründe, die für ein Realienlesebuch sprechen. Ich denke hier in erster Linie an die Dienste, die es bei der Stoffeinprägung leisten kann. Ob diese aber nicht doch entbehrlich gemacht werden können? Ich glaube ja, und will dies in anderem Zusammenhang nachzuweisen versuchen. — Es ist richtig, dass die Sprache des Lesebuches bei der Erklärung oft Schwierigkeiten verursacht, weil meist klassische Schriftsteller das Wort haben.*) Diesen Schwierigkeiten wird auch Hr. R. nicht entrinnen, wenn er belletristische Stücke ins Realienlesebuch einreiht oder in einem besonderen Bande vereinigt. Und das wird er; denn sicher sieht er mit mir in der Einführung der Jugend in die volkstümliche Literatur eine der wichtigsten Aufgaben der Volksschule. Wir

*) Klassisch ist für mich alles, was nach Form und Inhalt mustergültig ist und bleibenden Wert beanspruchen darf.

beide wollen eine harmonische Durchbildung unserer Schüler; haben sich diese in verstandesmässiger Weise nach Art des Naturforschers der Aussenwelt bemächtigt, zeigen wir ihnen Dinge und Erscheinungen im Spiegel der Dichtkunst. — Soll nicht eine gewisse Gleichförmigkeit und Eintönigkeit in der Darstellungsweise platz greifen, müssen in einem Lesebuche verschiedene Federn berücksichtigt werden. Das hat freilich zur Folge, dass bei der unterrichtlichen Behandlung nicht alle Lesestücke gleich grosse Schwierigkeiten bieten. Doch was schadet das! Der Lehrer wird und muss auch bei der Auswahl der Lesestoffe die Individualität seiner Klasse berücksichtigen. Darum darf ein Lesebuch mehr Stoff enthalten, als unter den günstigsten Bedingungen durchgearbeitet werden kann. — Der Dichter verwandelt das Nebeneinander gerne in ein Nacheinander, er beseelt, belebt die Natur; was aber Leben besitzt, interessirt das Kind. Es liest lebensvolle Darstellungen, Schilderungen lieber, als trockene Beschreibungen; indem es liest, *gerne* liest, eignet es sich „spielend" die gewünschte Lesefertigkeit an, zugleich prägen sich die Formen ein, in denen der interessante Inhalt geboten wird. Ich glaube, beobachtet zu haben, dass meine Schüler seit der Einführung der Lesebücher besser lesen, als früher, und Sekundarlehrer bestätigen mir diese Beobachtung.

Der Missbrauch des Lesebuches, diese methodische Ungeheuerlichkeit, die Hr. R. für möglich hält, ist meines Wissens nie vorgekommen; hier kämpft Hr. R. gegen Windmühlen. Wahr ist dagegen, dass die „Ergebnisse" vor Überschätzung und Missbrauch nicht verschont geblieben sind. Es ist vorgekommen, dass der Inhalt der „Ergebnisse" an die Tafel geschrieben und von den Schülern abgeschrieben worden ist; es ist vorgekommen, dass man ihn diktirte. Wäre dies nach gründlicher Durcharbeitung des Stoffes ausnahmsweise geschehen, so wäre nicht viel dagegen einzuwenden; trifft die Voraussetzung nicht zu, liegt ein grober Fehler vor. Interessant ist nun, dass gerade Lehrer, die sich dieses Fehlers schuldig machten, verlangten, dass man den Inhalt der „Ergebnisse" in die Lesebücher einreihe. Ich bin nicht so boshaft, Hrn. R. diese Parteigänger an die Rockschösse zu hängen; denn das steht ganz sicher, dass diese ein Realienlesebuch *missbrauchen* würden. — Welche Erfolge ein derartiger „realistischer Unterricht" erzielt, mögen zwei Geschichtchen zeigen: Ich ging einmal mit einem begabten Knaben, der eine städtische Schule besucht, in den Ferien über Feld. Er referirte mir im Anschluss an Eberhard geläufig über die Kartoffelpflanze, die in der letzten Naturkundstunde behandelt worden war. Plötzlich blieb er stehen und fragte: „Was ist auch das?" „Das," antwortete ich, „ist ein Kartoffelacker." Die andere Geschichte danke ich dem leider zu früh verstorbenen Erziehungsrate Näf. Er besuchte einst als Inspektor eine Landschule. Auf den Tafeln der V. Klasse stand eine Beschreibung des Hahnenfusses. Alles richtig, kein Fehlerchen. Der Hahnenfuss blühte gerade auf der nahen Wiese, und der Herr Inspektor forderte die Schüler auf, einen Hahnenfuss zu holen. Sie blickten ihn verblüfft an; keiner kannte die Pflanze.

Nur in einem Punkte will Hr. R. mit mir einig gehen. Auch er verlangt, dass kein Lehrmittel, sondern der Lehrer in der Schule herrsche. Ich glaube aber, dass unsere Übereinstimmung weiter geht, als er ahnt. Ich will zu zeichnen versuchen, wie Hr. R. und ich realistischen Unterricht erteilen. Irgend ein Gegenstand aus der Naturgeschichte sei zu behandeln. Da wir nur einheimische Naturkörper (wenigstens in der IV. und V. Klasse) behandeln, liegt er wirklich vor. Kann er nicht in die Schule gebracht werden, suchen wir ihn im Freien auf. Modelle und Bilder, die vielleicht vorhanden sind, werden erst in zweiter Linie, nach der ersten Auffassung oder erst bei der Repetition berücksichtigt. Nun wird das Ziel bestimmt und ein Schüler veranlasst, anzugeben, was er vom Gegenstande weiss. Mitschüler ergänzen seine Mitteilungen, die uns bereits erkennen lassen, nach welcher Seite das Interesse der Klasse vorzugsweise geht. Die Winke, die sie uns gibt, veranlassen uns vielleicht, im letzten Augenblick die logische Disposition unserer Präparation abzuändern und einen Schüler aufzufordern, diejenigen Punkte, die er in der Vorbereitung zuerst aufgriff, eingehender zu untersuchen und klarzulegen. Wir verhalten uns so zurückhaltend als möglich, leiten seinen Gedankengang durch Geberden, Einwürfe, Aufforderungen, Fragen. Wenn er mit dem Stoffe und der Form ringt, haben die Resultate um so grössern Wert; sie werden höher geschätzt und besser behalten. Zudem lernt der Schüler seine Kräfte kennen, richtig schätzen und durch Übung steigern. An diesem ersten Versuch lassen wir die Mitschüler Kritik üben: sie bringen sachliche Ergänzungen und bereinigen den sprachlichen Ausdruck. Mit der letztern Arbeit werden wir uns nicht zu lange aufhalten; wir können sie der Aufsatzstunde zuweisen oder doch in derselben fortsetzen. Ist der erste Abschnitt endgültig festgestellt, wird er mit einer Überschrift versehen. Vielleicht ist es möglich, einen zweiten, dritten Abschnitt, das Ganze in einer Lektion zu behandeln. Wenn nicht, verschieben wir die Fortsetzung auf eine nächste Stunde. Passende Hausaufgaben verlangen, dass der Schüler seine Beobachtungen nach der einen und andern Seite ergänze. Nun müssen die Schüler im Anschluss an die Lektion still beschäftigt werden. Soviel ich aus anregenden Arbeiten in der Lehrerzeitung und in den Seminarblättern ersehe, ist Hr. R. Anhänger der Herbart-Zillerschen Richtung in der Pädagogik, da wird er wahrscheinlich die Resultate der Lektion in der Form von Stich- und Merkwörtern in das Systemheft eintragen lassen. Meine Schüler legen das Ergebnis der Besprechung in ihrem Hefte für Naturgeschichte nieder, sie schreiben sich also ihren Leitfaden für Naturgeschichte selbst. Selbstverständlich erleichtere ich ihnen diese Aufgabe durch das Anschreiben von Fragen, Merkwörtern oder der Disposition an der Wandtafel. Das ist das beste Mittel, die Schüler im Anschluss an die Lektion still zu beschäftigen und den behandelten Stoff einzuprägen. Hr. R. wird es gelegentlich auch anwenden; da er aber den Lehrstoff im Buche hat, wird er ihn doch häufig nur durchlesen lassen, er

wird der sprachlichen Verarbeitung weniger Aufmerksamkeit zuwenden und ein grösseres Stoffquantum bewältigen. Dass er zu viel vom Schüler verlange, möchte ich durchaus nicht behaupten. *Er* wird sich beschränken, andere, namentlich jüngere Lehrer machen fast ausnahmslos den Fehler, dass sie den Schüler mit Stoff überschütten; immer sind sie mit ihrem Thema fertig. Da liegt denn in der Forderung, dass nur soviel in einer Lektion geboten werde, als sprachlich verarbeitet werden kann, eine heilsame Zucht. Wird ihr nachgelebt, führt sie zu einer Stoffreduktion, die sich überall nach den äussern Verhältnissen des Schülers und seiner Begabung richtet. Man wird nicht mehr in der Stadt und auf dem Lande, in geteilten und ungeteilten Schulen dieselbe Stoffmenge zu bewältigen suchen. Diese Art, der Überbürdung der Schüler zu wehren, scheint mir eine ganz gesunde und natürliche zu sein. Der Sachunterricht der IV.—VI. Klasse ist uns ja nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel, die Schüler anschauen und denken zu lehren und zur mündlichen und schriftlichen Herrschaft über die Schriftsprache zu führen, soweit sie einem Schüler dieser Stufe erreichbar ist. Dass die Vorstellungen, die der Sachunterricht vermittelt, auch praktischen Wert haben sollen, braucht hier nicht besonders hervorgehoben zu werden. — Nach der Darbietung werden Hr. R. und ich die Stufen der Vergleichung und Verknüpfung, des Systems und der Anwendung berücksichtigen, sofern es ohne Zwang geschehen kann. Dann greifen wir zum Lesestoffe, der das Gebotene ergänzt, belebt, zum Teil wiederholt, poetisch verklärt und für die Gemütsbildung fruchtbar zu machen sucht. Auch in der Behandlung der Lesebuchstoffe werden wir wahrscheinlich so ziemlich einig gehen.

Worin besteht denn der Unterschied im Lehrverfahren des Hrn. R. und dem meinigen? Darin, dass die Schüler des Hrn. R. den Lehrstoff, der durchgearbeitet worden ist, *gedruckt,* meine dagegen *geschrieben* nachlesen können. Dafür enthält der Lehrtext des Buches gerade das nicht, was Hr. R. hinzufügte, in der Regel das wertvollste; er giesst den Stoff in andere Formen, als Lehrer und Schüler gemeinsam erarbeitet haben, es sei denn, dass Hr. R. schon bei der Stoffbehandlung die Form des Lehrtextes in weitgehendem Masse berücksichtigt. Tut er es, schiebt sich ein Stück Papier erkältend zwischen ihn und seine Schüler, und sein Unterricht verliert an natürlicher Frische.

Aber bei der Repetition, die nach der Durcharbeitung grösserer Abschnitte vorgenommen werden muss, leistet ein Lehrbuch doch treffliche Dienste! Ich will zugeben, dass das häufige Durchlaufen einer und derselben Gedankenreihe dazu beitragen kann, sie vor dem Vergessen zu schützen. Setzt man diese Übung zu lange fort, wird sie zur geisttötenden Einpaukerei. Die Wortvorstellungen treten dann in den Vordergrund, die Sachvorstellungen verblassen, der Phrasenreiter, der „eitle Wortnarr und Zungendrescher“ (Pestalozzi) ist fertig. Hr. R. scheint grossen Wert auf diese Art der Stoffeinübung zu legen, und doch bin ich überzeugt, dass er in der Praxis repetiren wird, wie ich. Wenn wir repetiren, lassen wir beide die Schüler sich frei über den behandelten Stoff äussern. Zeigt es sich, dass ihre Vorstellungen verblasst, die Begriffe unklar und undeutlich geworden sind, gehen wir wieder auf die Anschauung zurück. Wir legen die Gegenstände, die bei der ersten Stoffvermittlung benutzt worden sind, wieder vor, oder dann Bilder derselben; wir mustern das Herbarium, das die Klasse im Laufe des Sommers zusammengestellt hat; wir blättern in den Heften, in die die Ergebnisse des Unterrichts, die gemachten Beobachtungen, die erläuternden Skizzen eingetragen worden sind; wir lassen Vergleichungen durchführen, stellen die Vorstellungen und Begriffe nach immer wechselnden systematischen und biologischen Gesichtspunkten zusammen (vergl. die Fragen in den Anhängen der zürch. Lesebücher). So gestalten wir die Repetition zu einem geistigen Turnier, das die Langeweile und den Gähnkrampf von der Schulstube fernhält.

Man entschuldige, wenn ich, um Missverständnisse zu verhüten, eine vielleicht überflüssige Bemerkung nicht unterdrücke. Ich bekämpfe die Lehrbücher nur, sofern sie für die *Unter-* und Mittelstufe der Volksschule bestimmt sind, für die Oberstufe halte ich sie für zulässig. Ich möchte die Schüler der Oberstufe geradezu in der IV.—VI. Klasse zum richtigen Gebrauche eines *realistischen Lehrbuches* befähigen. Der Unterschied zwischen den zürcherischen Lesebüchern der IV., V. und VI. Klasse ist denn auch ein ganz auffälliger. Darum gibt es Gegner des Lesebuches für das IV. Schuljahr, die mit demjenigen für das V. leidlich, und dem für das VI. ganz zufrieden sind. Und doch schätze ich das Lesebuch für die IV. Klasse am höchsten; es entspricht meinem Ideal eines Schulbuches am besten. Warum, möchte ich in einer Fortsetzung dieses Artikels zeigen. Ich möchte auch die Kritik der zürcherischen Lesebücher fortsetzen, indem ich die Ausstellungen an denselben, die im Lehrerverein der Stadt Zürich seinerzeit laut geworden sind, vor einen weiteren Interessentenkreis ziehe.

Das 7. st. gallische Lesebuch.

(Fortsetzung, siehe „Praxis der Volksschule“ Nr. 9.)

Endlich muss ich zu Gunsten des Humors ein Wort anführen. „Woher kommt es, dass der Humor ein so seltener Gast ist in unsern Schulen? Warum ist er nur Gast und nicht Hausfreund? Vielleicht darum, weil es den Lehrenden bei so geringer materieller und geistiger Anerkennung und zu grossen Anforderungen gar nicht so heiter zu Mute ist; vielleicht auch, weil der Humor überhaupt zu dünn gesät ist; oder weil man fürchtet, alle Stränge könnten reissen, die mit Mühe und Not aufrecht erhaltene Disziplin ein Loch kriegen, wenn's einmal lustig zugeht? Wir sind oft zu sehr bedacht, edle Vorbilder zu geben, statt auch eine schöne Dummheit zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Die Lesebücher sind meist so langweilig und sollen doch etwas Kurzweiliges bieten; sie sind so zopfig, so pedantisch und sollen doch launig und frisch sein. Nochmal sei es gesagt: Ein heiterer Sinn ist ein wertvolles Angebinde, unendlich wichtiger als die Multiplikation von gemeinen Brüchen oder die Flüsse Spaniens. Und dass es in jeder Schule eine Stätte gebe, wo ewiger Frühling herrsche, ein Asyl, das dem Kinde der verstockteste Griesgram nicht verleiden kann, gassenbreit herein mit der Heiterkeit in unsere Lesebücher!“ Diesem

Wort dürfen wir füglich beipflichten und wo möglich noch einige Stoffe in unser Lesebuch wünschen à la Hebels „Geheilter Patient“.

Durch diese letzte Forderung bin ich nun bereits wieder von der Beurteilung der sprachlichen Eigentümlichkeit unserer Lesebuchstoffe auf die Kritik ihres Inhaltes zurückgekommen. Schliesslich sind alle diese Stoffe in den Dienst der Erziehung zu stellen, und ihr Wert muss demnach nach der Leistung in der Richtung des Hauptzieles abgemessen werden; das will sagen, nach dem Masse der religiös-ethischen Belehrungen, oder besser gesagt, nach der Zahl der guten Impulse, die vom Lesebuchstoffe ausgehen können. Viele Jugendschriftsteller haben darum geglaubt, für Belehrungen und Reflexionen sei die Erzählung der passende Ort. Der beste Beweis, dass dem nicht so ist, bringt die „Langeweile“, welche die Lektüre solcher Erzählungen im Gefolge hat. Da darf man getrost das bündige Wort unterschreiben: „eine gute Erzählung umgibt sich von selbst mit einer Lehre.“ Ich muss hier wieder an Hebel erinnern. Es ist damit nicht gesagt, dass der Unterricht nichts mehr zu tun habe. Die Beurteilung der ethischen Verhältnisse hat doch ihre Stelle, und das Sprichwort erhält dabei hohe Bedeutung. — Warum hat auch der alte Hansjörg gefallen? Er hat die Buben fortgejagt zur Arbeit, zum Holzauflesen, Beerensammeln, Verkauf von Lumpen, Asche, Scherben. Es hat doch etwas genützt? Aus Bettelbuben sind wackere Männer geworden. Also? „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis.“ — In der Erzählung darf nicht moralisirt und nicht reflektirt werden.

Vorab die grössern Erzählungen des 7. Lesebuches sind in dieser Beziehung schöne Stoffe. So: „Die drei Söhne eines Bettlers“, „Der Schubkarren“, „Lebensrettung am St. Gotthard“, „Kannitverstan“, „Wer ging in den Vogelschlag?“, „Der Savoyarde und der Bischof“, „Unverhofft kommt oft“, „Treue Freundschaft“, „Was ein Nidwaldner erzählt“. Nicht im Einklange damit stehen manche Nummern des ersten Teiles. Nachdem einmal ein Teil des Lesebuches vorhanden ist mit der Überschrift: „Verhältnis des Menschen zu Gott“, ist es schwierig, an einzelnen Nummern zu rütteln, wenn man nicht Gefahr laufen will, den Vorwurf zu hören, man wolle keine Religion in der Schule. Die religiöse Regung ist sehr zu beachten; aber es kommt nicht darauf an, wie viel mal der Name Gottes in einem Büchlein stehe, sondern vielmehr *wie*, jedenfalls nicht am Schlusse einer Erzählung angehängt, wie in Nr. 35. Was ist von Nr. 9 zu halten? Eine Versammlung von Männern, die beraten haben sollen, mit welchem Namen Gott am meisten geehrt würde und deren Beratung schliesslich auf den Beschluss „Gott der Gnaden“ hinausläuft! Wie herzig ist dagegen jenes Büblein, das vor dem Bischofsschlosse in Trier seine Händlein faltet, auch zum „Gott der Gnaden“, dass er ihm sein Väterchen, Mütterchen, Brüderchen behüten wolle drüben im Savoyardenlande, wo es fast mehr Steine als Brot gibt.

Nicht zustimmen können wir zu Nr. 9 (Der Name Gottes), 13 (Der Einsiedler), 15 (Der arme und doch reiche Holzhacker), 47 (Der Baum), 31 (Die Rosen), 35 (Das Veilchen), 49 (Die Sorge für die Nachwelt). Einiges grenzt an Marktware. Endlich noch „Vermischtes“, aber deshalb nicht „Grundsatzloses“. Was hat Nr. 25 (Des Hauses Umgebung) aus Goethes Hermann und Dorothea zu tun? Es ist herausgerissen, ein Farbenklecks aus einem „Rembrandt“, ohne Leben, darum ohne Bewegung. Weg damit, es gilt dies nicht Goethe, nicht der Umgebung des Hauses, aber der Bedeutungslosigkeit, mit welcher diese Verse eingebunden wurden. Bedeutung würden sie erst gewinnen in jenem Falle den ein Schulinspektor anlässlich von Lehrplanextravaganzen zu melden wusste: Wir kennen einen Lehrer, der seine 14jährigen Buben mit Vorliebe Hermanns und Dorotheas Liebesleid und -Lust durchkosten und die schriftlichen Arbeiten mit der beruhigenden Versicherung abschliessen liess: „Mit tiefer Rührung schaute sie ihren herzgeliebten Jüngling an, und — aus süssem Munde ertönte ein kräftiges „Ja!“

Aus dem Gesagten ergeben sich folgende Thesen:

I. Dass der Schwerpunkt des Unterrichtes in den Sachunterricht verlegt wird, ist zu begrüssen.

II. Der Grundsatz, durch das Lesebuch dem Sachunterrichte den Weg zu weisen, im übrigen aber hauptsächlich ethisch-ästhetische Begleitstoffe zu bieten, ist gutzuheissen. Immerhin dürfen eine Anzahl sachunterrichtlicher Richtungsstoffe aufgenommen werden, nicht in leitfadenartiger Kürze, sondern in breiter, lesestoffartiger Darstellung.

III. Das mittlere Mass dessen, was die unterrichtliche Arbeit zu Tage fördern muss, ist in einer Begleitschrift festzustellen, deren Ausarbeitung aber bis nach definitiver Genehmigung des Lehrplanes und vollendeter Prüfung der Lesebücher zu verschieben ist.

IV. Die Gruppirung der Stoffe ist ähnlich der Ordnung in den Lesebüchern 5 und 6 umzugestalten. Die allgemeine Geschichte ist nur so weit zu berücksichtigen, als sie zum Verständnis der Schweizergeschichte, zumal der neuern, notwendig ist. (Siehe oben.)

V. Die einzelnen Nummern sind nochmals zu prüfen, da manche nicht mit naturgemässen Forderungen übereinstimmen. Es ist auch Bedacht auf ein Stoffganzes zu nehmen. (Siehe I. Sekundarschullesebuch.)

VI. Damit der Sachunterricht weiter an Klarheit gewinne, sind kulturgeographische Tabellen, wie sie sich in Stuckis „Materialien“ vorfinden, beizugeben. (Inhalt und Umfang des Stoffes siehe VIII. Bündner Lesebuch.) Den einzelnen sachunterrichtlichen Stoffgruppen sind im 7. wie im 4., 5., 6. die bezüglichen Gesetze anzufügen nach der Art, wie sie im IV. Teile des Lesebuches von Wiget und Florin Aufnahme gefunden haben, damit z. B. die wichtigsten Bundesverfassungsartikel des 7. Lesebuches zur Rekapitulation des verfassungskundlichen Materiales aller Stufen werden.

VII. Es soll ein Anhang erstellt werden, bestehend aus Fragen, Aufgaben, dessen erste Gruppe der Einprägung des sachunterrichtlichen Lernstoffes diene, dessen zweite die direkte Sprachbildung zum Zwecke habe.

VIII. Die Schreibung der Gedichte unterliegt auch mit Bezug auf die Anfangsbuchstaben der Verszeilen der allgemeinen Orthographie. (These 6 des Referenten der Prosynode.)

IX. In Hinsicht auf die geforderte zweijährige Haltbarkeit der Lesebücher soll auf den Einband mehr Sorgfalt verwendet werden. (These 9 des Referenten der Prosynode.)

Aus kantonalen Erziehungsberichten.

Bern.

△-Korr. Soeben ist der Verwaltungsbericht der Direktion des bernischen Unterrichtswesens für das Schuljahr 1898/99 erschienen. Derselbe beginnt in gewohnter Weise mit der Aufzählung der gesetzgeberischen Erlasse, administrativen Verfügungen und Beschlüsse.

Auf dem Gebiete des *Primarschulwesens* ist der von der Schulsynode behandelte Entwurf eines revidirten Gesetzes über die *Mädchenarbeitsschulen* hervorzuheben. Die Erziehungsdirektion kann es nicht recht verstehen, dass gerade von der Schulsynode diejenigen Bestimmungen gestrichen wurden, die im ersten Entwurf die Hauptsache waren und deren Aufstellung die Direktion bewogen hatte, die Revision an die Hand zu nehmen, nämlich die Einführung der Frau in die Schulkommission und die Entlastung des ersten Schuljahres von den Mädchenarbeiten. Die von der Schulsynode beantragten Änderungen des bisherigen Gesetzes seien von so untergeordneter Bedeutung, dass man Bedenken tragen könne, den schwerfälligen Apparat des Erlasses eines Gesetzes in Bewegung zu setzen, um einige nicht wesentliche Verbesserungen durchzubringen. Damit sei nicht gesagt, dass der Zutritt der Frauen in die Schulkommissionen fallen gelassen werde. — Ein von der Schulsynode in Anregung gebrachtes neues Dekret über den *abteilungsweisen Unterricht*, das die Besoldung der Lehrer normirt, ist vom Regirungsrat angenommen und dem Grossen Rate vorgelegt worden; die Beratung desselben wurde aber von der letztern Behörde verschoben und soll in nächster Zeit stattfinden. — Ein *Entwurf über die Leibgedinge*, wodurch die Skala der Ruhegehälter nach Dienstjahren aufgestellt wird, liege seit Jahren vor dem Regirungsrate. Die Erziehungsdirektion leitet diese Tatsache mit der Bemerkung ein: „Es kommt hie und da in der Verwaltung vor, dass eine Vorlage nicht zur Beratung gelangen kann.“

Von gesetzgeberischen Erlassen für die *Hochschule* ist das vom Regirungsrat genehmigte Reglement über die Doktorwürde an der philosophischen Fakultät zu erwähnen, das den Zweck hat, das Examen zu erschweren oder, etwas bildlich ausgedrückt: den in Misskredit gelangten Doktorhut etwas höher zu hängen. Das neue Reglement ist bereits in Kraft getreten. — Die Erziehungsdirektion legte dem Regirungsrate auch den Entwurf eines Gesetzes über die Vereinigung der Tierarzneischule mit der Hochschule vor. Derselbe wurde zum Beschlusse erhoben und dem Grossen Rate überwiesen.

Ein schönes soziales Institut in unserm bernischen Erziehungswesen ist die *Versorgung armer Schulkinder* mit Nahrung und Kleidung im harten Winter. Die statistische Tabelle II konstatirt im Berichtsjahre auf diesem Gebiete einen schönen Erfolg. Zur Illustration mögen einige Zahlen genügen. Für dieses humane Werk wurden im ganzen Fr. 87,233. 55 aufgebracht (im Vorjahre Fr. 84,830. 54), aus dem Alkoholzehntel Fr. 7650 (im Vorjahre Fr. 6875), Beiträge von Gemeinden Fr. 37,464. 08 (Fr. 31,950. 53), Beiträge von Privaten, Sammlungen, Geschenke Fr. 41,332. 24 (Fr. 43,900. 92). Unterstützt wurden im ganzen 13,852 Kinder (12,937); ausserdem wurden 205 von Privaten zu Tische geladen (im Vorjahre 163). Kleidungsstücke wurden 12,245 verabfolgt (im Vorjahre 9854). Die bernische Direktion des Unterrichtswesens schenkte dieser Institution erfreuliche Aufmerksamkeit, indem sie redlich bestrebt ist, diese gemeinnützige Einrichtung zu bewahren und weiter zu entwickeln. Auch unter dem Volke ist der feste Wille vorhanden, die Schule zu heben, und an Opfersinn und Mildtätigkeit gegen die in ungünstigen sozialen Verhältnissen aufwachsende Schuljugend fehlt es nicht. Wir können den von der Direktion wiederholt ausgesprochenen Wunsch, es möchte für dieses wohltätige Werk ein grösserer Beitrag aus dem Alkoholzehntel zur Verfügung gestellt werden, nur lebhaft unterstützen. — Zu der vom eidgenössischen Departement des Innern angeordneten *Zählung der nicht normal entwickelten Kinder* erteilte die Direktion die nötigen Weisungen. Das Urmaterial ist noch nicht eingegangen, und deshalb kann über diese Untersuchung noch kein Bericht erstattet werden. — Bei Gründung von einigen Bezirksanstalten für *schwachsinnige Kinder* wird in Aussicht gestellt, dass der Staat dieselben finanziell unterstützen werde. Neue Spezialklassen für Schwachsinnige wurden in Bern, Thun und Langenthal gegründet, und es wurden dafür Staatsbeiträge bewilligt. — Die *Bestrafung der Schulversäumnisse* lässt immer noch viel zu wünschen übrig, obschon die Bestimmungen des Schulgesetzes klar genug sind. Es wird uns hiebei ein düsteres soziales Bild in folgenden Worten entrollt: „Es sind in letzter Zeit aus dem Jura ziemlich viel Begnadigungsgesuche von wegen Schulversäumnissen bestrafter Eltern eingelangt, aus welchen der Schluss gezogen werden kann, dass arme Familien nicht einer genügenden Unterstützung teilhaftig sind. Es handelt sich um mittellose Familienväter und Mütter, welche ihre Kinder der Schule entziehen, um sie in der Haushaltung zu verwenden, oder damit sie durch irgendwelche Beschäftigung etwas verdienen. Wenn dann der betreffende Vater zu einer hohen Geldstrafe oder zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden ist, so kommt er um Begnadigung ein. Es ist schwer, unter solchen Umständen die Begnadigung nicht auszusprechen, um so mehr, als die Vollziehung des Urteils die Not der Familie nur noch erhöhen würde. Damit wird aber die Schulpflicht der Kinder aus unbemittelten Familien sehr beeinträchtigt und ihre Schulbildung geschädigt. Die Lehrerschaft sollte solchen Fällen ihre besondere Aufmerksamkeit schenken und die Gemeindebehörden darauf aufmerksam machen. Diese wiederum haben die Pflicht, laut dem Armengesetz, dafür zu sorgen, dass armengenössige Kinder die Schule regelmässig besuchen können; wenn es sich um Kinder aus andern Kantonen handelt, so muss die Gemeindebehörde dafür sorgen, dass vom Heimatkanton Hülfe geleistet werde, oder die Familie abschieben."

Die Reorganisation der *Lehrerbildung* wird fortwährend im Auge behalten. Die Schulsynode hatte sich bereits mit dieser Angelegenheit befasst, indem sie den Antrag annahm, den die Erziehungsdirektion ausgearbeitet und der Synode unterbreitet hatte, mit der einzigen Abänderung, dass der Kurs der Lehramtsschule nur ein Jahr dauern solle. Die Erziehungsdirektion beantragte bekanntlich zwei Jahre. Hinsichtlich der Reorganisation der Lehrerbildungsanstalten stellte die Schulsynode folgende Anträge: 1. Die berufliche Ausbildung der Lehrer zerfällt in eine theoretische und in eine praktische. 2. Die Vorschule findet in einem dreijährigen Kurs an den Seminarien oder in höheren Mittelschulen statt. Nach Absolvirung derselben wird die berufliche Ausbildung in den Lehramtsschulen mit einjährigem Kurs vollendet. 3. In Verbindung mit den Lehramtsschulen sind die notwendigen Übungsschulen einzurichten.

Inzwischen beabsichtigt die Erziehungsdirektion eine Reorganisation des Seminars *Hindelbank* vorzunehmen. Schon zu Lebzeiten des Direktors Grütter war von einer Erweiterung der Anstalt die Rede. Da aber Hr. Grütter ziemlich entschieden dagegen war, glaubte die Erziehungsdirektion seinen Wünschen nicht entgegentreten zu können. Nach seinem Tode war die Erziehungsdirektion persönlich für die Lösung des bisherigen Verhältnisses, d. h. für die Einrichtung eines von der Pfarrei Hindelbank unabhängigen Seminars. Allein der Regirungsrat, dem die Angelegenheit vorgelegt wurde, beschloss, es solle das bisherige Verhältnis beibehalten werden, wenn es möglich sei, eine passende Persönlichkeit zu finden. Immerhin behielt sich die Erziehungsdirektion vor, über die Erweiterung der Anstalt Anträge zu stellen. Die Aufsichtskommission wurde dann mit der näheren Untersuchung beauftragt.

Das Projekt für die *Alters-, Witwen- und Waisenversorgung* der Lehrerschaft des Kantons Bern liegt noch bei Prof. Dr. Kinkelin in Basel zur Prüfung und Begutachtung. Auch in dieser Frage sollte ein entschiedener Schritt vorwärts getan werden, denn viele junge Lehrer wissen nicht, woran sie sind. — In das Gebiet des Volksschulwesens streift auch die Frage der *Unterstützung der Volksschule durch den Bund*. Der Bundesrat beschloss bekanntlich, den eidgenössischen Räten eine im wesentlichen den Anträgen der Erziehungsdirektorenkonferenz entsprechende Vorlage im Sinne der Unterstützung zu unterbreiten. Die Erziehungsdirektion befürchtet jedoch, dass die Erledigung derselben leider mit der Finanzirung der Kranken- und Unfallversicherung vermengt werden könnte.

Auf dem Gebiete des *Mittelschulwesens* ist hervorzuheben, dass die Bundesbehörden an der Revision der *Maturitätsordnung für die Medizinalpersonen* arbeiten. Es werden sehr eingreifende Änderungen vorgeschlagen. Die kantonalen Erziehungsdirektionen hatten dem Departement des Innern ihre Bemerkungen über die neuen Entwürfe zu machen, welcher Anforderung die bernische Erziehungsdirektion bereits nachgekommen ist. Die Angelegenheit ist noch nicht zum Abschlusse gelangt.

Die allgemeine Erziehungsdirektorenkonferenz befasste sich mit der Erstellung eines *Schulatlasses für die höhern Mittelschulen*. Nach den Aussagen der Erziehungsdirektion befindet sich das Unternehmen „auf gutem Wege" (d. h. in den Händen einer Kommission von vier Mitgliedern der romanischen und einem Mitglied der deutschen Schweiz. D. R.).

Der Bau einer *neuen Hochschule* konnte endlich erledigt werden, indem der Grosse Rat den von der Regirung unterbreiteten Plänen nebst Devis die Genehmigung erteilte und den notwendigen Kredit bewilligte. Der Bau wurde dem Urheber des Planes übertragen, der gegenwärtig an den Ausführungsplänen arbeitet. Die neue Poliklinik ist fertig gestellt, auch die neue Anatomie wurde bezogen, und das bakteriologische Institut bekommt neue Abteilungen. Die Konferenz der Erziehungsdirektoren der französischen Schweiz hat die Herausgabe eines romanischen Idiotikons, *Glossaire des patois de la Suisse romande*, beschlossen. Der Staat beteiligt sich an dem Unternehmen mit einem jährlichen Beitrag von Fr. 500.

(Fortsetzung folgt.)

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. Zum Rektor der Universität Bern wurde Hr. Prof. Dr. E. Brückner gewählt. — Am 21. Juli feierten Lehrer und Studirende der juristischen Fakultät Zürich den 70. Geburtstag von Hrn. Prof. Dr. *G. Vogt* mit einem Kommers auf der Schmiedstube. — An der Hochschule Zürich hielt Hr. Prof. Schlatter am 27 Juli seine Antrittsrede über die Aufgaben der medizinischen und chirurgischen Klinik.

Lehrerwahlen. Kantonsschule Chur für Naturgeschichte: Hr. Dr. Th. Mühlberg von Aarau; für Musik am Seminar: Hr. A. Linder von Stuttgart. Landwirtschaftliche Schule im Strickhof: Hr. E. Thommen, Lehrer am Plantahof. Sekundarschule Beggenried: Hr. Küchler in Stans. Sekundarschule Stans: Hr. M. Gut in Schwyz.

Luzern. ☐ Laut „Luz. Schulblatt" hat der Erziehungsrat nach Einsichtnahme der Vorschläge die von Bezirkskonferenzen und dem Vorstande des Bauernvereins zu einer *Revision des Lehrplanes für die Primarschulen* eingereicht worden sind, mit der Sichtung des vorliegenden Materials und der Ausarbeitung eines fertigen Entwurfes eine Kommission betraut, bestehend aus den HH. Kantonalschulinspektor A. Erni in Altishofen, Erziehungsrat J. Bucher in Luzern, Seminardirektor H. Kunz und Seminarlehrer F. Heller in Hitzkirch, Schuldirektor K. Egli in Luzern und die Lehrer Jos. Portmann, Escholzmatt, Jos. Lang, Hohenrain, Achermann, Oberkirch und Julius Huber, Dagmersellen, als Mitglieder. Die Kommission hat auch ein Programm für die *Revision der Lehrmittel* aufzustellen; sie ist ermächtigt, zu ihren Beratungen, soweit dies zweckmässig erscheint, eine Lehrerin beizuziehen.

Die diesjährige *Kantonal-Lehrerkonferenz* findet am 25. Sept. in *Neuenkirch* statt. Haupttraktandum ist die *„Schulbuchfrage"*. Sie knüpft an obgenannten Auftrag des Erziehungsrates an die bestellte Kommission an und wird überall als eine Frage der Zeit begrüsst. Unsere im Gebrauche stehenden Schulbücher bedürfen einer gründlichen Revision, namentlich das Lesebuch für die Oberstufe. *Referenten* sind Hr. Kantonalschulinspektor *A. Erni* (Verfasser des neuen Sekundarschullesebuches) und Hr. Sekundarlehrer *Jos. Müller* in Luzern (ein in diesem Fache ebenfalls sehr erfahrener Schulmann). Generalberichterstatter ist Hr. Lehrer Mutt in Hildisrieden.

Die Gemeinde Hochdorf steht im Begriffe, ein neues Schulhaus zu erstellen. Sämtliche Arbeiten sind vergeben.

Das Töchterinstitut Baldegg, das im verflossenen Schuljahre 79 Zöglinge beherbergte, wovon 11 im Seminarkurs, hielt am 25. und 26. dies die Schlussprüfung ab.

Die Lehrerprüfungen beginnen Montag, 31. ds., in Luzern.

— ☐ Der Erziehungsrat hat nun spezielle *Übergangsbestimmungen* vom alten zum neuen Erziehungsgesetz erlassen. Sie lauten:

1. Auf den *nächsten Schulkurs* sollen an denjenigen Orten, welche schon *bisher* Jahreskurse hatten, nur solche Kinder neu in die erste Klasse aufgenommen werden, welche vor dem 15. Oktober 1892 geboren sind.

2. An denjenigen Orten, welche *bisher Halbjahreskurse* hatten, haben die Kinder der ersten Klasse des laufenden Sommerkurses im nächsten Winter die Schule ebenfalls zu besuchen.

3. Im Frühjahr 1900 wird an den unter Ziffer 2 bezeichneten Schulorten nur die 7. Klasse entlassen; die 6. Klasse tritt im Herbste 1900 wieder ein und besucht im Winter 1900/1901 als 7. Klasse die Schule. Ihre Entlassung erfolgt im Frühjahr 1901. Ebenso besucht die 6. Kl. von 1900/1901 als 7. Klasse noch den Winterkurs von 1901/1902. Im Frühjahr 1902 wird dann nebst der 7. Klasse auch die 6. Klasse entlassen.

4. Vom Frühjahr 1902 an ist für die Klasseneinteilung und die Entlassung das neue Erziehungsgesetz massgebend.

5. Inzwischen ist der Übertritt in die Sekundarschule aus der 6. Klasse der Primarschule nur solchen Schulkindern zu gestatten, welche zum Besuche der Sekundarschule für wenigstens ein ganzes Jahr, d. h. einen Sommer- und einen Winterkurs sich verpflichten.

6. Infolge der unter Ziffer 2 und 3 enthaltenen Verfügungen wird an Schulorten mit Sukzessivschulen die Unterschule 4 oder, wenn die Schule dreigeteilt ist, 3 Klassen zählen, und zwar drei Wintersemester hindurch. Wo deswegen das Schullokal überfüllt oder eine Schule mehr als 80 Kinder zählen würde, darf dem besagten Übelstande durch Einführung des alternirenden Unterrichtes abgeholfen werden. Das Gleiche ist in Bezug auf die 4 untersten Klassen auch an Gesamtschulen gestattet, an solchen Schulen indessen, welche nur eine sehr geringe Schülerzahl aufweisen, nur im Falle des Platzmangels. Dem Übelstande einer zu grossen Anzahl von Klassen ist man in solchen Schulen schon bisher mitunter durch Klassenzusammenzug begegnet, und bei 7 Klassen wird sich ein solcher noch leichter bewerkstelligen lassen.

7. Der aus dem alternirenden Unterrichte für die betreffenden Schulkinder sich ergebende Schulzeitausfall soll in der Weise wenigstens einigermassen ausgeglichen werden, dass des Nachmittags auch für die Unterschulklassen bis 4 Uhr statt bloss bis halb 4 Uhr Schule gehalten wird.

Schaffhausen. *Der 14. schweizerische Handarbeitskurs für Lehrer* in Schaffhausen wurde den 10. Juli durch Hrn. Erziehungsdirektor Dr. Grieshaber eröffnet. In seiner Eröffnungsrede machte er namentlich darauf aufmerksam, von welch grossem Werte es sei, *anschaulich* zu unterrichten. Er begrüsse deshalb diese Kurse, weil sie sich in erster Linie auf den Standpunkt der Veranschaulichung stellen. Er wünscht dem Handarbeitsunterricht immer mehr Freunde und hofft, dass der 14. Kurs viele neue schaffen werde. Der Appell ergab 127 Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die sich auf die einzelnen Fächer wie folgt verteilen: 1. *Elementarkurs,* Lehrer Hr. Oertli, Zürich V (26 Teiln.). 2. *Kartonnage,* deutsche Abt., Lehrer Hr. Schellenberg, Zürich III (22). 3. *Kartonnage,* franz. Abt., Lehrer Hr. Grandchamp, Lausanne (23). 4. *Hobelbank,* Lehrer Hr. Saxer, Genf, und Hr. Kaufmann, Basel (29). 5. *Schnitzen,* Lehrer Hr. Bendel, Schaffhausen (12). 6. *Spezialkurs,* Lehrer Hr. Werren, Bern (15 Teilnehmer). Auf den Abend lud die h. Regirung sämtliche Kursisten zu einem Begrüssungstrunke ins Kasino ein. Der gespendete echte 95er Hallauer erschloss bald den Born der Gesänge und Toaste. (Der Kurs ging gestern zu Ende. D. R.)

Schwyz. Kürzlich hielten die Lehrer der Kreise Schwyz und Arth ihre ordentlichen Versammlungen. Die HH. Magister von Arth und Küssnacht suchten die luftigen Höhen des Rigi auf und tagten in dichtem Nebel im Klösterli (Sonne). Hr. Lüond, Sattel, behandelte das interessante Thema „Kollegialität", und die Diskussion war recht lebhaft. Als Förderungsmittel der Kollegialität wurden unter anderm auch die gegenseitigen Schulbesuche erwähnt und beschlossen, dahin zu wirken, dass jedem Lehrer gestattet werde, während des Jahres einige Schulbesuche zu machen, ohne dass die ausfallenden Schulstunden nachgeholt werden müssen. Etwas lange dauerte die Debatte über den Revisionsentwurf der schwyzerischen Alters-, Witwen- und Waisenkasse. Vieles wurde anerkannt, anderes geändert und Neues beigefügt; doch blieb der Wunsch, es sollte diesem Institute eine bessere legislatorische Kraft verliehen werden, sonst stehe der ganze Verwaltungsrat ohnmächtig da. Mit Sang und Klang rückten abends unsere Pädagogen wieder in Goldau ein. Besser wurden die HH. Lehrer des Kreises Schwyz vom Wetter bedacht. In tropischer Hitze debattirten diese Mittwoch den 26. Juli im neuen schönen Schulhause in Ibach ebenfalls über den vorliegenden Revisionsentwurf der Alters-, Witwen- und Waisenkasse. Schon zu Anfang machte sich die Ansicht geltend, es sollte diese Frage von einem Fachmanne geprüft und ein gründliches Gutachten über dieses Institut ausgearbeitet werden, wie es die Kantone Zürich, St. Gallen, Bern und Luzern getan. Habe sich dieser mit Zufriedenheit darüber ausgesprochen, und sollte noch etwas Besseres nachkommen, so werden wir dieses mit Dank annehmen. Nach dreistündiger Arbeit setzte man sich zum gemütlichen Teil, der, wenn auch bei etwas gelichteten Reihen, recht unterhaltend war. Die Kreise Einsiedeln und March werden über die gleiche Vorlage ihre Beschlüsse fassen; hernach wird die Vorlage vom Erziehungsrat endgültig behandelt. Uns will scheinen, es sei die separate Behandlung von jedem Kreise ein schwerfälliger Mechanismus. Viel leichter wäre die Vorlage an einer Kantonalkonferenz zu behandeln. Die Grundlage zu einem solch obligatorischen Institute sollte auch in die Schulorganisation aufgenommen werden, damit ihre Anforderungen wirklich Gesetzeskraft haben. *x.*

Solothurn. *B.* Vorüber sind die schönen, vom Wetter so sehr begünstigten Tage der Dornacherfeier zu Solothurn. Tausende und Abertausende von Zuschauern, zum Teil aus weiter Ferne herbeigeeilt, haben sich an den Aufführungen des herrlichen Festspieles von Adrian von Arx erfreut, und allüberall herrscht nur eine Stimme des Lobes über das von den Darstellern unter der trefflichen Leitung der HH. Prof. Walter von Arx und Gesangsdirektor Edmund Wyss Gebotene. Ein äusserst glücklicher Gedanke des Organisationskomites war es, die Schuljugend von Stadt und Land gegen geringes Entgelt zur Hauptprobe am 28. Juli einzuladen und dadurch in all den Herzen

der erschienenen 6500 Knaben und Mägdlein das edle Feuer patriotischer Begeisterung zu entflammen. Wie staunten da die lieben Kleinen über die vorzüglichen dramatischen und musikalischen Leistungen der 1000 Mitwirkenden, worunter 700 Sänger und Sängerinnen, alle in farbenprächtiger Ausstattung und Kostümirung, die in bald grössern, bald kleinern Gruppen, ab und zu auch fast vollzählig auf der imposanten Festbühne erschienen und die Zuschauer durch vorzügliches Spiel und herrliche Gesänge unter Begleitung der Konstanzermusik elektrisirten. Das Hoflager des Kaisers Maximilian bei Überlingen mit dem glänzenden Aufzug der kaiserlichen Kriegsvölker, der Fürsten und Edeldamen, die Kilbe in Solothurn mit ihrer überschäumenden Volkslust, den Spielen und Reigen, der kriegerischen Begeisterung der St. Ursenknaben, die Angst und Not der betenden Frauen und Bürger von Olten und des Vogtes zu Gösgen, die Ankunft der Hülfstruppen von Zürich und Bern, das Treiben der Kaiserlichen im Lager zu Dornach, der Überfall durch die Eidgenossen, die Bedrängnis derselben durch den überlegenen Feind, die endliche Ankunft der Luzerner und Zuger, der glückliche Ausgang der Schlacht etc. waren Szenen, die den Kindern, welche leuchtenden Auges das unvergleichliche Schauspiel verfolgten, zeitlebens unvergessen bleiben. Dank deshalb den Veranstaltern und Leitern des Festspieles, welche durch ihre uneigennützige Hingabe die Liebe der gesamten Jugend und die Anerkennung der Lehrer und Eltern erworben haben.

Thurgau. Das Haupttraktandum der *thurgauischen Schulsynode,* die sich Montag den 14. August, vormittags halb 10 Uhr, in der Kirche zu Bischofszell versammelt, bildet ein Referat über den Turnunterricht in der Volksschule. Es haben sich die Referenten auf folgende Thesen geeinigt:

1. Das Turnen in unserer Volksschule entspricht trotz der bis jetzt gemachten Anstrengungen den Anforderungen des Bundes noch nicht; es steht noch nicht auf der wünschbaren Höhe.

2. Damit ein Schritt vorwärts getan werde, ist zu fordern:

a) Dass alle Schulen geeignete Turnplätze erhalten und dass in grossen Gemeinden Turnlokale erstellt werden und hier der Bund finanzielle Unterstützung biete.

b) Dass an jeder Schule das Minimum von 60 Turnstunden im Jahr erreicht werde.

c) Dass der Lehrer sich bestrebe, den Unterricht in richtiger Weise zu erteilen.

3. Um These 2 *c* zu verwirklichen, beantragen wir:

a) Erstellung von Jahresprogrammen für die Primar- und Sekundarschulen durch eine Turnkommission.

b) Bezirksweises Durcharbeiten der Programme je im Frühjahr und empfehlen unserm Lehrerstand das Studium der Turnschule, den Besuch von Turnkursen, die Berücksichtigung der Turnliteratur, insbesondere der Monatsblätter für das Schulturnen.

Ein weiteres Traktandum bildet die Diskussion über den Entwurf eines Seminargesetzes; Referent ist Hr. Seminardirektor Frey in Kreuzlingen. Dieser Entwurf ist vom Erziehungsdepartement nach dem Gutachten des Seminarkonvents und der Aufsichtskommission vorgeschlagen und bringt als wesentlichste Neuerungen: 1. Ausdehnung der Bildungszeit von 3 auf 4 Jahre. 2. Eintritt nach zurückgelegtem 15. Altersjahr (bish. 16.). 3. Aufnahme weiblicher Zöglinge, sofern sich dies für die Heranbildung des nötigen Lehrpersonals der Volksschule als Bedürfnis erweisen sollte. 4. Fakultativerklärung des Konvikts für die Zöglinge der beiden obern Klassen. — Nach der Beratung durch die Synode hat der Gesetzesentwurf noch diejenige des Regirungsrates und des Grossen Rates und endlich die Volksabstimmung zu passiren. Dass der Synode das erste Wort gegeben wird, zeugt von einem freundlichen Einvernehmen zwischen den Oberbehörden und der Lehrerschaft.

Nach dem Lehreretat pro 1899 zählt die Synode gegenwärtig 395 Mitglieder; davon entfallen auf die Primarschule 285 Lehrer und 15 Lehrerinnen, Sekundarschule 41 Lehrer, Kantonsschule und Seminar zusammen 29 Lehrkräfte, Privatanstalten 7 Lehrer und 18 Lehrerinnen. Die kleine Zahl der Lehrkräfte, die noch nicht dem Schweiz. Lehrerverein angehören, gehört grösstenteils den Privatanstalten an, so dass der Thurgau nichts mehr zur Vervollständigung der 5000 beitragen kann.

—*d*—.

Waadt. *Ecole supérieure de jeunes filles et Gymnase* de la ville de *Lausanne.* Dieses Institut feiert dieses Jahr seinen 50jährigen Bestand. In einer ebenso elegant ausgestatteten wie elegant geschriebenen „Notice historique“ gibt Hr. Direktor D. Payot die Geschichte der Anstalt, die im Jahr ihrer Eröffnung (1849) 56 Schülerinnen und 7 Lehrer, gegenwärtig 375 Schülerinnen und 27 Lehrkräfte zählt. Die Schule umfasst *a)* une Division inférieure de cinque classes (10 à 15 ans); *b)* un Gymnase de trois années d'études (15 à 18 ans) et divisé en section littéraire et section commerciale. Seit 1896 hat die Universität die Abgangszeugnisse der literarischen Sektion des Gymnasiums als gültige Ausweise zur Immatrikulation in der philosophischen und rechtswissenschaftlichen Fakultät erklärt. Am Schlusse seiner Darstellung schreibt Hr. Direktor Payot von der Anstalt: „Elle peut sans vanité jeter un regard de satisfaction sur le chemin parcouru. A l'origine, modeste Ecole secondaire, elle devient actuellement, avec son Gymnase, une Ecole préparatoire à l'Université. Elle n'est cependant ni avant tout, ni uniquement cela. Elle cherche à donner aux élèves qui viennent à elle cette culture générale, culture du sentiment, de l'intelligence et de la volonté, qui élève, rapproche, humanise et permet d'attendre une génération meilleure que la nôtre, peut-être même plus heureuse.“

Zürich. Ein Bericht der Zentralschulpflege Zürich gibt über die Ausgaben, welche die Unentgeltlichkeit der Lehr- und Schreibmittel in der Stadt mit sich bringt, folgende Angaben.

I. Im Jahre 1898 betrugen die Ausgaben für Lehrmittel.		
a. Primarschule	Fr. 18,455. 50	
b. Sekundarschule	Fr. 10,245. 20	Fr. 28,700. 70
II. Für Schreib- und Zeichnungsmaterialien:		
a. Primarschule	Fr. 32,104. 40	
b. Sekundarschule	„ 18,497. 05	Fr. 50,601. 45
III. Für Arbeitsmaterialien:		
a. Primarschule	Fr. 7,484. 15	
b. Sekundarschule	„ 3,466. 65	Fr. 10,950. 80
	Zusammen	„ 90,252. 95

Von den vorstehenden Ausgaben entfallen:

auf die Primarschule	Fr. 50,559. 90
„ „ Sekundarschule	„ 28,742. 25
„ „ Arbeitsch. (Prim.- u. Sek.-Sch.)	„ 10,950. 80

Am Ende des ersten Quinquenniums seit Inkrafttreten der Bestimmungen betreffend die Durchführung der unentgeltlichen Abgabe der Lehrmittel und Schreibmaterialien ist es von Interesse, die finanziellen Konsequenzen, gestützt auf die Rechnungsergebnisse, näher anzusehen.

Bei der Festsetzung der Bestimmungen über die Unentgeltlichkeit nahmen die Behörden den Standpunkt ein, dass die individuellen Lehrmittel, so lange dieselben im Gebrauche sind, Eigentum der Schule und nicht der Schüler seien. Eine Anzahl derselben, welche für den Schüler bleibenden Wert haben, wie die Handkarten des Kantons Zürich und der Schweiz, die Lehrmittel für Geschichte, Französisch und Gesang, in der Sekundarschule ferner das Lesebuch, die Lehrmittel für Naturkunde und Geographie, sofern der Schüler die III. Klasse absolvirt hat, gehen nach Ablauf der Minimalgebrauchszeit in den Besitz des Schülers über; die übrigen Lehrmittel werden, sofern dieselben noch in ordentlichem Zustande sind, wenigstens für einen weitern Schüler verwendet. So kommt es denn, dass die erste Anschaffung im Jahre 1893 eine erhebliche grössere Ausgabe zur Folge hatte (Fr. 103,408. 87), als diejenige der folgenden Jahre ausmachte. Die Ausgaben betragen nämlich

	1898 Fr.	1897 Fr.	1896 Fr.	1895 Fr.	1894 Fr.
für Lehrmittel für Schreib- und Zeichenmaterial:	28,700. 70	25,386. 35	27,146. 40	30,549. —	28,096. 90
für Arbeitsmaterial:	50,601. 45	41,116. 05	48,460. 95	43,928. 80	43,291. 40
	10,950. 80	9,304. 35	10,430. 10	9,224. 30	9,068. 65
	90,252. 95	75,806. 75	86,037. 45	83,702. 10	80,456. 95
Daran leistete der Staat an Beiträgen:		25,960. —	25,539. —	24,072. —	22,132. —
in %		34,2	29,6	28,7	27,5

Durchschnittlich betragen die Ausgaben per Schüler:

a. für Lehrmittel:

	1898 Fr.	1897 Fr.	1896 Fr.	1895 Fr.	1894 Fr.
Alltagschule	1. 20	0. 94	0. 94	1. 07	0. 76
Ergänzungsschule	0. 87	0. 98	1. 13	1. 23	2. 50
Sekundarschule	4. —	4. 11	5. 03	6. 16	6. 62

b. für Schreib- und Zeichnungsmaterialien:

	1898 Fr.	1997 Fr.	1896 Fr.	1895 Fr.	1894 Fr.
Alltagschule	2. 44	1. 88	1. 50	2. 18	2. 29
Ergänzungsschule	0. 70	0. 75	0. 50	0. 70	0. 65
Sekundarschule	7. 22	6. 82	7. 39	7. 41	7. 34

c. für Arbeitsmaterialien:

	1898 Fr.	1897 Fr.	1896 Fr.	1895 Fr.	1894 Fr.
Primarschule	1. 83	1. 46	2. 06	1. 88	1. 93
Sekundarschule	2. 98	2. 74			

Aus der Zusammenstellung erhellt, dass im Jahre 1898 nicht nur die Gesamtausgaben, sondern auch die durchschnittlichen Kosten per Schüler höher stehen als in den vorigen Jahren. Es kommt in Betracht, dass die neue Handkarte des Kantons Zürich für zwei Klassen angeschafft werden musste, da die Herausgabe derselben sich um ein volles Jahr verzögert hatte: 1897: Fr. 200. 50; 1898: Fr. 2735. 30. Dazu kommt eine Mehrausgabe von ca. Fr. 500 für Fibeln für die erste Klasse, und eine Hauptanschaffung von Zirkeln für die Realklassen (1066 Fr.) Bei den Zeichnungs- und Schreibmaterialien ergab sich eine Mehrbelastung gegenüber dem Vorjahr, weil für das Jahr 1897 in den Schulhäusern vom Jahr 1896 her noch beträchtliche Vorräte vorhanden waren.

In der Ergänzungsschule ist die Ausgabe für Lehrmittel zurückgegangen, weil die Anschaffungen mit Rücksicht auf die Revision des Volksschulgesetzes auf das unumgängliche Notwendigste beschränkt wurden. Auch in der Sekundarschule ist die Ausgabe für die Lehrmittel etwas zurückgegangen (Fr. 10,245. 20 gegenüber Fr. 10,671. 90 im Jahre 1897); dagegen ist die Ausgabe für Schreib- und Zeichnungsmaterialien um ca. Fr. 1000 grösser als im Vorjahre (Fr. 18,497. 05 gegenüber Fr. 17,553. 10).

Die Ausgaben für die Arbeitsmaterialien der Mädchen haben in der Alltagschule eine etwelche Steigerung erfahren, weil seitens des Damenkomites ein kostspieliger Baumwollstoff ausgewählt wurde, als dies bisher der Fall gewesen; in diesem Posten muss für die Folgezeit eine etwelche Reduktion eintreten, und es wird dies auch möglich sein, ohne dass die Unterrichtsziele darunter leiden. — Die Beiträge des Staates belaufen sich auf 35% der Ausgaben d. i. 31,588 Fr.

Frankreich. Von der Charente-Inférieure geht die Gründung einer Gesellschaft aus, die sich die Förderung des naturkundlichen Unterrichts zum Zwecke setzt; sie nennt sich „Société pour la Diffusion des Sciences physiques et naturelles de leurs applications". Die Gesellschaft übernimmt unentgeltlich die Bestimmung von Mineralien und Pflanzen; sie vermittelt billige Naturaliensammlungen und erleichtert durch eine Zentralbibliothek das naturwissenschaftliche Studium. An der Spitze der Gesellschaft steht Dr. E. Spalikowski in Acquigny (Eure), der einen besondern Preis für die beste Jahresarbeit auf dem Gebiete gestiftet hat.

Deutschland. Mit den Lehrerbesoldungen hat *Württemberg* auch die Witwenpensionen neu geordnet. Jede Lehrerwitwe erhält 360 Mark; die Halbwaisen 1/5, Vollwaisen 1/4 der Witwenpension. — Die Aufbesserung, die den Lehrern durch das neue Gesetz zu teil wird, erfordert 600,000 M. Ein Erfolg des Gesetzes ist auch, dass der Lehrer nicht mehr Mesmer sein muss. Gegenüber diesem Fortschritt muss die Lehrerschaft den Orgelparagraphen in den Kauf nehmen, der allerdings nicht auf der Höhe der Zeit steht: Die Kirche kann zum Orgeldienst bezeichnen, wen sie will; findet sie niemand, so muss der Lehrer den Orgeldienst annehmen. Der Kirchenbehörde steht dabei das Recht der Kündigung zu, nicht aber dem Lehrer. Im Durchschnitt wurde für den Orgeldienst, der jetzt bezahlt werden muss, eine Bezahlung von 100 M. angenommen, ohne dass indes ein Minimum festgesetzt wurde.

Österreich. Der Landtag von Steiermark hat die Lehrergehalte vom 1. Juli d. J. an regulirt wie folgt: in Graz 850, 950, 1050 und 1150 fl; an Schulen erster Ortsklasse 700, 800, 900 und 1000 fl; zweiter Ortsklasse 600, 700, 800, 900 fl; dritter Ortsklasse 500 bis 800 fl. Jede folgende Gehaltsstufe wird nach je 10 Dienstjahren erreicht. Lehrer an öffentlichen Bürgerschulen beziehen 200 fl mehr als die Lehrer der Volksschule derselben Orte. Definitiv angestellte Lehrer erhalten von 5 zu 5 Dienstjahren Alterszulagen von 100 fl bis auf 600 fl. Direktoren, Oberlehrer, Schulleiter beziehen eine Funktionszulage von 75 fl an ein- und zweiklassigen Schulen und für jede weitere Klasse 25 fl bis zu 300 fl. Lehrpersonen, die lediglich im Besitze des Reifezeugnisses sind, erhalten eine Jahresrenumeration von 420 fl. Witwen und Kinder eines im Schuldienst verstorbenen Lehrers erhalten 250 fl. Die Gehalte der Lehrerinnen betragen nach den Ortsklassen I 850 und 950 fl, II 700 und 800 fl, III 600 und 700, IV 500 und 600 fl. Die Arbeitslehrerinnen erhalten eine Aufbesserung von 15%. — Wesentlich besser wurden die Lehrer der sog. Landesbürgerschulen gestellt: ihre Besoldung beträgt 1200 fl, wozu 3 Dienstalterszulagen von 100 und 2 von 150 fl kommen; dafür können die Bürgerschulen in 3 Jahren absolvirt und die Schüler mit 13 Jahren schulfrei werden . . . *(Öster. Schlbl.)*

Pestalozzianum Zürich. Bald sind es 25 Jahre, seitdem (Beschluss des Schulvereins Zürich vom 2. Febr. 1875) die permanente Schulausstellung eröffnet worden ist. Der 24. Jahresbericht des Instituts kündigt eine ausführlichere Darstellung von dessen Entwicklung aufs nächste Jahr an und beschränkt sich auf eine kurze Darstellung dessen, was aus dem Jahr 1898 zu berichten ist. Im Mittelpunkt der letztjährigen Tätigkeit steht der Umzug und die Neuinstallation der Ausstellung, wie diese in den Mitteilungen (Beilage zur Nr. vom 29. April) angekündigt worden ist. Dem Bericht ist ein Verzeichnis der Bibliothekzugänge (5. Supplement) und ein Katalog der Sammlungen beigegeben, worauf wir besonders aufmerksam machen. Mit den neuen Räumen bietet diese Sammlung ein anderes Bild als im „Rüden". „Jetzt können wir wieder ausstellen, jetzt bieten die Sammlungen sich wieder anregend instruktiv dar, jetzt können wir frohen Mutes wieder sagen: kommt und seht, und wenn Ihr findet, dass wir etwas für das Gesamtwohl nützliches treiben und anstreben, so helft uns auch an euerm Orte mit, dass wir's immer besser und nützlicher treiben können." Die Summe der Einnahmen (Bund 3000 für das Gesamtinstiut, 900 für die gewerbliche Abteilung, Kanton Zürich 3100 und 500 Fr., Stadt Zürich 4000 Fr., Schulpflegen 898 Fr., Vereinsmitglieder 1161 Fr. etc.) betrug 15,851 Fr., was bei einer Ausgabe von 17,122 Fr. einem Defizit von 1270 Fr. gleichsieht. Der Inventarwert ist auf 68,356 Fr. angesetzt; der Fond beträgt 10,327 Fr. Der Spezialfond des Pestalozzistübchens beläuft sich auf 2180 Fr.

Vereins-Mitteilungen.

Schweizerischer Lehrerverein.

Jahresbeitrag pro 1899 erhalten von Frl. M. H. in M. (Zch.); K., L. in Z. (Aarg.); H. W., L. in A. (Aargau); Dr. S. in St. G., H. B. in B.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen. Lehrerverein Gösgen (Sol.) Fr. 5. —; Lehrerschaft Baselland Fr. 96. —; *total* bis zum 31. Juli Fr. **3093. 85.**

Den Empfang bescheinigt herzlich dankend.

Zürich V, 31. Juli 1899. Der Quästor: *R. Hess.*
Hegibachstr. 22.

Bernischer Lehrerverein.

Die Gemeinde *Wahlendorf* bei Schüpfen hat mit 17 gegen 11 Stimmen beschlossen, die Klasse der Frau Schmid zum zweitenmal auszuschreiben. Die Gründe für Entfernung der Stelleinhaberin sind nicht stichhaltig, und es muss dieses Vorgehen als ungerechtfertigte Sprengung bezeichnet werden. Daher werden die Mitglieder unseres Vereins dringend ersucht, eine Anmeldung auf die genannte Stelle zu unterlassen.

Das Zentralkomite.

Kleine Mitteilungen.

— *Permanente Schulausstellung Bern.* Wir machen in Ergänzung der allzuspärlichen Angaben im „Reisebüchlein“ des S. L. V. die Leser der S. L. Z. darauf aufmerksam, dass unsere Schulausstellung in unmittelbarer Nähe des Personenbahnhofs neben dem Postgebäude alle Wochentage von 9—12 und 2—5 Uhr unentgeltlich geöffnet ist. Namens der Direktion: E. Lüthi, Präs.

(Wenn sich Hr. L. über ungleiche Behandlung der Schulausstellungen durch die Redaktion des Reisebüchleins beklagt, so richtet er die Anklage an die unrichtige Adresse. Durch die S. L. Z. und durch Zirkular erbaten wir uns Mitteilungen über Sehenswürdigkeiten, Päd. Auskunftstellen etc.; wenn wir vom Kanton Bern aus nicht befriedigend orientirt worden sind, so ist das nicht unsere Schuld. D. R. des R.)

— Hr. Pfr. Studer (Zürich V, Nägelistr. 3) schreibt uns: Es mag vielleicht für die Leser Ihrer Zeitschrift von Interesse sein, zu vernehmen, dass der in der „Schweizer. Lehrerzeitung“ Nr. 26 vom 1. Juli erwähnte *schweizerische Atlas des vorigen Jahrhunderts* 1770 in Zürich bei Orell Gessner & Co. erschienen, herstammt von *Gabriel Walser*, ref. Pfarrer zu Berneck im Rheintal, und herausgegeben wurde zur Erläuterung der Karten, die von den Erben des Joh. Bapt. Hommann zu Nürnberg angefertigt wurden. Ein vollständiges Exemplar dieses Atlas ist in meinen Händen und liegt zur Einsicht offen. Näheres finden Sie in der Schrift Johannes Dierauer, Pfarrer Walser, der Chronist u. Geograph, St. Gallen, 1896.

— Am 4. September feiert der Tiroler Dichter Professor Dr. Adolf Pichler, dem die Innsbrucker kürzlich zum Protest gegen einen bischöflichen Hirtenbrief einen grossartigen Fackelzug gebracht, seinen 80. Geburtstag. P. Rosegger sagt von „dem Klopfer von Tirol“:

Als Gelehrter klopft er Steiner,
Und als Lehrer harte Köpfe,
Doch als Dichter noch viel feiner
Klopft er aus die alten Zöpfe,
Klopft er aus den Geistern Funken,
Klopft er Schaben aus den Kutten.
Ehret Jünger, sangestrunken,
Pichler, den Tiroler Hutten.

— In einem Dorfe Preussens wurde der Ministerialerlass über die Beschränkung der *körperlichen Strafe* vom Gemeindediener öffentlich ausgerufen.

Bitte!

Ich offerire prachtvolle Stoffe für komplete Herrenanzüge 3 Meter 20 cm. zu nur 35 Fr. Die Ware ist 140 cm. breit, eignet sich für Strapazier- oder Sonntagsanzüge und ist für jede Saison passend. Wenn nicht preiswürdig befunden, nehme ich die Ware in frischem Zustande zum gleichen Preis sofort wieder zurück. Über Preiswürdigkeit meiner Stoffe und reelle, aufmerksame Bedienung stehen jederzeit die besten Referenzen zur Verfügung und zwar von angesehenster Seite aus allen Kreisen. Bitte, im Bedarfsfalle Muster kommen lassen.

Spezialgeschäft solider, engl. Nouveautés

Sigfried Bloch,
Zürich I,
Lintheschergasse 8, erste Etage.
[O V 602]

Wer würde die **englischen** Original-Unterrichtsbriefe von G. Langenscheidt billig verkaufen? — Offerten an **W. Wirth**, Sek.-Lehrer in **Ragaz**. [OV420]

Geprüfte Lehrerin,
(Deutsch, Französisch, Klavier) gesucht nach West-Russland zu 2 Kindern. (Zag. X. 51) [OV433]
Offerten an **Frau Pommeranz, Lausanne**, poste restante.

Gesucht zu **sofort**. Eintritt ein
Lehrer
für modern. Sprach. (frz., engl., ital.) und Handelsfächer in ein kl. Knabeninstitut d. deutsch. Schweiz. Angenehme Stelle.
Meldung. m. Zeugn. etc. unter Chiffre O L 434 an die Exped. dieses Blattes. [O V 434]

Zu verkaufen:
1 Brockhaus' Konversationslexikon
XIII. Auflage, 16 Bände mit Supplementband, **vorzüglich erhalten** (Ankauf 220 Fr.) für **nur 75 Fr.** Offerten unter Chiffre O L 375 an die Expedition d. Blattes. [OV375]

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.
Red. von Prof. **Erismann**, Zürich.
Prospekt bezw. Probenummer kostenfrei durch die Buchhandlungen oder den Verleger [O V 387]
Leopold Voss** in **Hamburg.

Höhenkurort Axalp Pension
1530 Meter über Meer — **Station Giessbach** — Saison Mitte Juni bis Ende Sept.
Altrenommirtes, gut geführtes Haus.
Bedeutend erweitert, neu renovirt. Sehr milde Lage mit freier Aussicht. Schattige Anlagen. Prachtvolle Tann- und Ahornwaldungen in unmittelbarer Nähe. Wechselreiche Spaziergänge. Vorzüglicher Standort für schöne Bergtouren. Gedeckter Wandelgang und Spielplätze. — Besonders gute Küche. Pension, alles inbegriffen, von 4—5 Fr. Badeeinrichtung. Prospekte gratis. Telephon. (O H 2879) [O V 305]
Es empfehlen sich *Die Eigentümer:*
Kurarzt: **Dr. Baumgartner.** **Michel & Flück, Brienz.**

Gasthof z. „Löwen“, Ragaz
hält sich der Tit. Lehrerschaft bei Schul- und Vereinsausflügen bestens empfohlen. Geräumige Lokalitäten, schöner, kühler Garten an der Tamina gelegen; in unmittelbarer Nähe der Bäder, Kuranlagen und Drahtseilbahn. — Reelle Weine, vorzügliches Bier. Schmackhafte Speisen bei billigen Preisen. — Telephon. — [O V 382] Elektrische Beleuchtung. (O F 9996)
Der Besitzer **Georg Auer-Vetter.**

Bierhalle „Helvetia“
am Vierwaldstättersee **Brunnen** am Vierwaldstättersee
zwei Minuten vom Bahnhof und Dampfschiff.
Grosser Konzertsaal
Billard Raum für ca. 400 Personen. **Restaurant**
Täglich kalte und warme Speisen. — Feines Bier, offen und in Flaschen (hell und dunkel). [O V 424]
Sehr zivile Preise.
Lokalitäten äusserst gut geeignet für Vereine und grössere Gesellschaften.
V. Bruhin-Kistler.

Hotel Schiff Rorschach
empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen.
Hochachtend [O V 228]
Telephon. **J. Kästli.**

Flüelen am Vierwaldstättersee
H 1067 Lz) **Hotel Sternen** [O V 303]
empfiehlt sich der **tit. Lehrerschaft.** Platz für 250 Personen. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. Extra Begünstigung für Vereine und Schulen.
Hochachtend: **Jost Sigrist.**

Schwändi-Kaltbad
ob **Sarnen in Obwalden**
von Mitte Juni bis Mitte September offen.
Eisenhaltige Mineralbäder, Douchen; von Ärzten anerkannte und sehr bewährte Heilquelle für Schwächezustände. Klimatischer Alpenkurort, 1444 Meter über Meer. Ruhiger Aufenthalt, schattige Wälder, sehr lohnende Aussichtspunkte. Pension (4 Mahlzeiten und Zimmer) von 5 Fr. an.
Es empfehlen sich bestens (O 332 Lz) [OV 348]
Kurarzt: **Dr. Ming.** ***Telephon!*** **Gebr. Alb. und J. Omlin.**

Pour Pensionnat
A vendre ou à louer, au bord du lac de Neuchâtel
une propriété
exceptionellement bien situé. S'adresser à Mr. **Cornamusaz**, Chef d'Institut à **Trey**, Vaud, ou au **notaire Pidoux**, à **Payerne.**
(H 8136 L) [O V 429]

Pianofabrik
H. Suter,
Pianogasse 14, Enge,
Zürich II.
Pianinos sehr preiswürdig
(OF8885) **mit Garantie.** [OV145]

Für Schulen oder Private.
Einer Schule oder einem Privatmann, welche dem Unterzeichneten **21 Velos** bester Marke **verkaufen könnten**, würden als **Prämie** eine grössere Anzahl ausgestopfter Vögel, inländischer und fremder Provenienz, nebst einem schönen Glasschrank (zusammen für 1200 Fr. gegen Feuerschaden versichert) abgegeben. — Nähere Auskunft erteilt **Henri Kramer**, Velohandlung in **Büren a. Aare**, Bern. [O V 409]

Jucker-Wegmann,
Zürich
Schifflände Nr. 22
Papierhandlung en gros.
Grösstes Lager
in Schreib- und Postpapieren, Zeichnenpapieren, Packpapieren,
Fabrikation von Schul-Schreibheften; Kartons u. Papiere für den Handfertigkeits-Unterricht. [O V 170]
Eigene Linir- und Ausrüst-Anstalt.

Mustergültige Lehrbücher
für [OV654]
kaufmännische Fortbildungsschulen,
herausgegeben vom Kuratorium der kaufmän. Fortbildungsschulen zu Berlin.
Huschke, Leitfaden d. einfachen u. doppelten Buchhaltung, kart. M. 1.40.
Fernbach-Lehmann, Lehrbuch d. englischen Sprache, kart. M. 3. 50.
Feller-Kuttner, Lehrbuch der französischen Sprache, kart. M. 4.—.
Haase, Kaufmänn. Prozesskunde, kart. M. 3. 50.
Behm & Dageförde, Praxis des kaufm. Rechnens, kart. M. 5. 50.
Engelmann, Hilfsbuch d. deutschen Sprache und kaufm. Korrespondenz, I. Abt., kart. M. 1. 50. (II./II Teil erscheint 1898.)
Wegen Einführung in Handelsschulen etc. bitte sich zu wenden an
Hugo Spamer,
Verlagsbuchhandlung. Berlin S. W. 61.

Offene Lehrstelle.
Gesucht wird auf Mitte September ein Lehrer, hauptsächlich für mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer, ev. Turnen und Handelsfächer, der auch am Bewegungsspiel im Freien mit Freude und Geschick teilnimmt.
Weitere Auskunft erteilt
Dr. H. Looser
[O V 435] **Institut Grünau** bei Bern.

Bierbrauerei Drahtschmidli
Zürich
In nächster Nähe vom Bahnhof und Landesmuseum. Grosser schattiger Garten an der Limmat gelegen. Restauration zu jeder Tageszeit. **Telephon 4016.** [O V 402]

Agentur und Dépôt [O V 5]
der Schweizerischen Turngerätefabrik
Vollständige Ausrüstungen von
Turnhallen und
Turnplätzen
nach den
neuesten
Systemen

Hch. Wäffler, Turnlehrer, Aarau

Lieferung zweckmässiger u. solider **Turngeräte** für Schulen, Vereine u. Private. **Zimmerturnapparate** als: verstellbare Schaukelrecke und Ringe, Stäbe, Hanteln, Keulen und insbesondere die an der Landesausstellung prämirten **Gummistränge** (Syst. Trachsler), ausgiebigster und allseitigster Turnapparat für rationelle Zimmergymnastik beider Geschlechter.

Ausstopfen
von Tieren aller Art, Lager naturwissenschaftlicher Lehrmittel für Schulen und Museen. Kataloge gratis.
G. C. M. Selmons,
Naturhistorisches Institut,
[O V 410] Latsch (Schweiz).

Rheinfall
Hotel Bahnhof Neuhausen
zunächst dem Schweizer Bahnhof Linie Berlin, Stuttgart, Zürich, Mailand.
(Zag. S. 255) ***Neu eröffnet.*** [O V 412]
Komfortabel eingerichtetes Haus mit prachtvollen Terrassen an dem Rhein. Geräumige Lokalitäten für grössere Anlässe, Gesellschaften und Schulen.
Jeden Abend elektrisch-bengalische Beleuchtung des Rheinfalles.
Reelle Bedienung. **Mässige Preise.**
Höflich empfiehlt sich **Alphonse Wacker.**

T. Appenzeller-Moser
St. Gallen **Grabs** *St. Gallen*
Papeterie und **Buchbinderei**
empfiehlt sein grosses Lager in sämtlichen
En gros **Schulartikeln** Detail
I. Wandtafeln und Schulmobilien.
II. Schreib- und Zeichnen-Utensilien. Tinten und Tuschen.
III Couverts, Post- u. Kanzleipapiere, Stahl- und Kautschukstempel.
IV. Sonnecken-Spezialitäten, Landkartenselbstroller.
V. Vervielfältigungsapparate versch. Systeme. [O V 18a]
Wegen Neubeschaffung der Heftliniaturen ist eine grosse Partie Hefte **billig** zu verkaufen.
Kataloge gratis und franko.
Telephon.

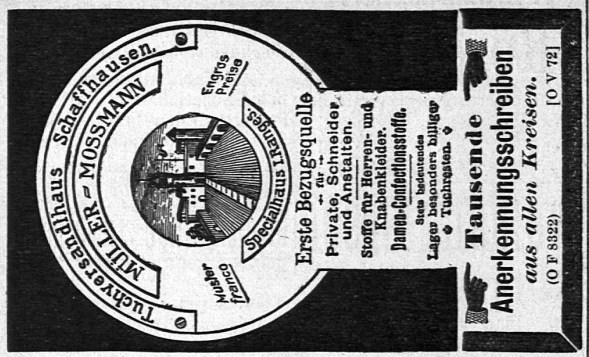
Meiringen.
Hotel und Pension zur Krone
Berner Oberland.
Komfortabel eingerichteter Gasthof in der Nähe der Bahn und der Post, mit schönster Aussicht aufs Gebirge. — Elektrische Zimmer-Beleuchtung. — Bäder im Hause, auch **grosses Restaurant** mit gedeckter Veranda, geeignet für Gesellschaften und Vereine. (O F 231) [O V 413]
Sich bestens empfehlend
C. Michel, Wirt.

Buntpapier- und Fournitürenhandlung
J. J. Klopfenstein, Bern,
[O V 126] **Speichergasse 29.**
Empfehle mein gut assortirtes Lager in
Bedarfsartikeln für Handfertigkeitsschulen,
Abteilung **Cartonnage.**
Billigste Preise. — Spezialgeschäft. — Telephon Nr 110

Paul Vorbrodt
Zürich
ob. Kirchgasse 21
liefert billig und gut **Schulhefte** und sämtliche **Schulmaterialien.**
Preisliste gratis zu Diensten. [O V 82]

GEBRÜDER HUG & Co.
Sonnenquai 26 u. 28 **ZÜRICH** Grossmünsterplatz
Grösste Auswahl in [O V 430]
Pianos
nur gute, solide Fabrikate von
Fr. 675. — an
bis zu den feinsten.
Kauf — Tausch — Miete
Garantie.

Harmoniums
Spezialität:
Schulharmoniums
mit vier Oktaven zu nur
Fr. 110. — und **Fr. 150.** —
— Stimmungen —
Reparaturen.
Man verlange unsere Kataloge!
Den Herren Lehrern bewilligen wir gerne monatl. Ratenzahlungen, sowie besondere Vorzugspreise.



Schweizer. Lehrmittelanstalt
Fraumünsterstr. 14 **Zürich** neben d. Hauptpost
Tabellen für den **Anschauungsunterricht, Wandkarten, Globen, Wandtafeln, Anatomische Modelle, Zeichnungsutensilien**
etc. etc. [O V 289]
Kataloge gratis!

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete
Bleistiftfabrik
von
L. & C. HARDTMUTH
WIEN — BUDWEIS
gegründet im Jahre 1790
empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke **"Koh-i-Noor"** noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte,** für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte,** damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.
Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von
L. & C. HARDTMUTH
auf Lager. [O V 411]

II. Schweizerisches
Meisterschafts-Schwingen
im Areal der
kant. Industrie-, Gewerbe- und landw. Ausstellung,
(H 3219 Y) arrangirt vom Turnverein [O V 416]
Thun.
30. Juli Vorschwingen. 6. August Ausstich.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Zur Praxis der Volksschule.
Beilage zu Nr. 31 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“. IX.

„Das 7. st. gallische Lesebuch“.

Referat an der Bezirkskonferenz Rorschach
von *F. Willi.*

Mein Urteil über das Lesebuch ist abhängig von der Beantwortung der Fragen: *a)* Was gehört in das Lesebuch? *b)* Welches sind die naturgemässen Forderungen an die Lektion selbst, die kritischen Grundsätze bei der Beurteilung?

Untersuchen wir zunächst die Stellung des Lesens im Lernprozesse. Schon durch die Bezeichnung „Stellung des Lesens im Lernprozesse“ ist angezeigt, dass das Lesen nicht Selbstzweck sein sollte. Unsere Schule darf nicht eine „Leseschule“ sein, d. h. natürlich nicht, dass das Schön- und Fertiglesen keine Pflege finden dürfe; aber das Lesen tritt in den Dienst des *Neulernens* und des *Einprägens.* Auf der Oberstufe löst die Aneignung durch Lektüre den vortragenden Unterricht bei erzählenden Stoffen mehr und mehr ab. Ich mache es mir zur Pflicht, nach den obersten Klassen hin immer weniger zu erzählen, damit da, wo das Lehrgespräch nicht am Platze ist, die Lektüre womöglich den Vortrag ersetze. Damit ist nicht gesagt, dass die unterrichtliche Behandlung eines Lesestückes nur in Lesen und Reproduziren zu gliedern sei, dass heute diese Nummer, morgen jene so viele Mal durchzulesen sei, bis sie „geht“. Schon die Auswahl der Lesestoffe hat sich nach psychologischen Gesichtspunkten zu richten, damit das Neue 1. nicht fremd sei, d. h. keine oder zu wenige apperzipirende Vorstellungen finde und 2. nicht zu vieler Sacherklärungen bedürfe. Diese Fehler treten dann am meisten ein, wenn man den Schwerpunkt der ganzen Unterrichtstätigkeit nicht im Sachunterrichte erblickt. Hierin liegt der tiefgehende und prinzipielle Unterschied zwischen den alten und neuen Lehrmitteln, resp. dem alten und neuen Lehrplane. Wem dieser Grundgedanke fremd ist, dem ist auch das 7. Lesebuch fremd. Wenn die st. gallische Lehrerschaft diesen Reformgedanken allgemein aufnimmt, so bedeuten die neuen Lesebücher einen Fortschritt. Aber das Lesebuch ist kein papierner Stellvertreter, der besorgt, was — der Lehrer nicht weiss oder sich nicht die Mühe nimmt, es wissen zu können.

Mit der Auffassung, die sog. Realien seien nur dazu da, das „Gedächtnisstofffuder“ so hoch zu laden, bis es falle, und die Abrüstung bestehe darin, dass man an allen Ecken abschneide, muss abgefahren werden, mit dem landläufigen Inhalte des Begriffes „Realien“ noch viel schneller, hoffentlich aber nur mit dem *Namen* „Realien“, der, wie Dörpfeld sagt, „ein schulhistorisches Dokument“ ist. Ein neuer Lehrplan muss und wird dem st. gallischen Volksschulunterrichte einen richtigen Sachunterricht zur Grundlage machen. Der Sprachunterricht und die Stoffe der formunterrichtlichen Behandlung rücken damit sogleich in eine interessante Beziehung. Die Konzentrationsskizze, die ich meinem Präparationshefte vom letzten Sommer entnehme, möchte andeuten, welche Einheiten zum Sachunterrichte im engeren Sinne vermöge der Natur dieser Stoffe gerechnet werden; zugleich möchte ich damit sagen, wie sehr es mir daran gelegen ist, die Stoffe auf jeder Stufe zu einem Ganzen zu verbinden. Dass die ethisch-ästhetischen Stoffe des Lesebuches inhaltlich verknüpft sind, dass viele gleichsam als Erwartungen kommen und schon darum interessant sein müssen, wenn der Sachunterricht vorgearbeitet hat, dürfte auch ersichtlich sein.

Warum ist z. B. „Der Bannwald von Altdorf“ ein echter Lesebuchstoff? Der Geschichtsunterricht stellte die Untertanenverhältnisse innerhalb der Marken der alten Eidgenossenschaft und im Lande jenseits des Jura dar; der Geographieunterricht führte durch die Untertanenländer und Frankreich mit der Misswirtschaft, „wo das Land schön ist und gütig wie der Himmel, doch die's bebauen, sie geniessen nicht den Segen, den sie pflanzen.“ Der Deutschunterricht bringt die sozialen Verhältnisse, wie sie der Schüler aus der Tellsage kannte, in Vergleich und veranlasst zur Beurteilung der damaligen und jetzigen Ordnung der Dinge. Nachdem der Sachunterricht sehr eingehend (während zwei Monaten) Land und Leute der untertänigen Gebiete dargestellt hat, bleiben für die Deutschstunde sozusagen keine Sacherklärungen vor, und die Freude, mit welcher dieser belletristische Stoff aufgenommen wird, rechtfertigt die Vorbereitung von langer Hand her. Neu assozirt werden damit: „Wo Berge sich erheben“, „Ich bin ein Schweizerknabe“, und die Lieder, die schon oft gesungen worden, klingen wieder doppelt freudig. Auch im Rechnungsunterrichte kommt die „Sache“ wieder vor. Etwa so: 1. Im Aufstande von 1721 hatten die Gemeinden Werdenbergs folgende Entschädigungen zu leisten: Grabs 4500 fl., Werdenberg 4000 fl., Buchs 30 fl., Sevelen 1500 fl., die privaten Bussen betrugen 10,000 fl. Die Kosten der Glarner beliefen sich auf ungefähr 30,000 fl. Wie viel musste noch durch Wegnahme von Hab und Gut gedeckt werden? Umrechnung in den heutigen Geldwert! 1 fl. = 20 Fr.

2. Von der ganzen Bodenfläche des Kantons Thurgau sind 18 % Wald, 0,04 % Rebland, 62 % Äcker, Wiesen und Gärten. Wie viel jeder Art des Nutzlandes?

3. Im Thurgau wohnen 105,000 Einwohner. 8560 Personen beschäftigen sich mit Baumwollenindustrie. Wie viele % also?

Die „Gesellschaftskunde“ hat ein reiches Material, da im Anschlusse an die Geschichte die landesherrlichen Vorrechte vor hundert Jahren und die heutigen Rechte und Pflichten des Staates, die Steuerpflicht, die Patente, die Wehrpflicht, das Stimmrecht, zur Besprechung kommen. Der Einwand, die Verfassungskunde sei zu fernliegend für die Volksschüler, und man wolle und könne nicht „Juristen“ erziehen, sind nicht stichhaltig. Aber „anschaulich“ muss man Verfassungs- und Gesetzeskunde machen. Wird z. B. in Kl. 5 (naturkundlicher Unterricht) die Gruppe „Wald“ behandelt, was liegt näher, als im Herbste die Gäste im Walde, die Jagdtiere, zu besprechen? Der Nachbar geht auf die Jagd. Vom Bezirksamt oder vom Jäger selbst ist ein Jagdpatentformular erhältlich. Das Patent enthält von der ersten bis letzten Seite viel verständliches und interessantes Material. Wird jeder *„Gelegenheitsfall“* auf allen Stufen eingehend besprochen, so ergeben sich im verfassungskundlichen Verkehre von selbst die Abkürzungen, wie: „Das Jagdwesen ist Sache des Bundes und der Kantone.“ Die „Gesetzesartikel“ sind dann keine Phrasen, sondern können wieder auf den einzelnen Fall zurückgeführt werden, weil man von demselben ausging. Was hier von „Jagdpatent“ gesagt ist, gilt von Wirtschaftspatent, Fischereipatent, Steuerwesen, Stimmrecht u. s. w. Die Verfassungskunde kann als Zweig der „Gesellschaftskunde“ aufgefasst werden, ohne die ein richtiger Geschichtsunterricht gar nicht möglich ist. Doch zum Lesebuchstoffe: „Der Bannwald“ zurück! Dieser ethisch-ästhetische Stoff steht mit der sachlichen Einheit „Die Untertanenverhältnisse“ im innern Zusammenhange, und die schon erkannten Verhältnisse zwischen Regenten und Untertanen werden durch diesen poetischen Stoff in die Sphäre des Gemütes und der Phantasie gerückt, poetisch verklärt. „So wird die Moral an Poesie und Geschichte geknüpft und *durch* diese ihr Einfluss auf das Gemüt verstärkt.“

Warum aber sind nicht zugleich die Beschreibungen von Werdenberg, Rheintal, Thurgau, Frankreich, des Waldes, des Kompasses wissenschaftlich im Lesebuch? Das sind nicht Lesestoffe im Neulernen. Karte, Beobachtung und Vorbereitung des Lehrers müssen hier dafür sorgen. Der Lehrer hat sich in der populärwissenschaftlichen Literatur umzusehen und sich sachlich den Unterrichtsstoff klar zu legen, die Einheiten abzugrenzen, die Ziele zu setzen. Je nach seinen Verhältnissen wird er die Lektionen beschneiden, ausdehnen und in der Lektion selbst den Stoff mit erzählendem, vorzeigendem, entwickelndem und darstellendem Unterrichte an die Schüler zu bringen suchen. Das Lesebuch vermehrt allerdings besonders für Lehrer an ganzen Schulen die Vorbereitung ganz *bedeutend.* Es hat aber die Vorteile, dass

1. der Sachunterricht in das Zentrum verlegt wird;

2. dass der Papierrealunterricht nicht begünstigt wird, indem das Lesebuch nicht den gesamten realistischen Stoff enthält, dem Sachunterrichte den Weg weist und vom ethisch-ästhetischen Standpunkte aus gewählte Begleitstoffe bietet, somit

Konzentrationsskizze.

Geschichte.	Gesellschaftskunde.	Geographie.	Naturkunde.	Deutsch.	Gesang.
Sachunterricht im engern Sinne.				Ethisch-ästhetische Begleitstoffe.	
I.				Nr.	
Die Untertanenverhältnisse in der Schweiz. *a)* Werdenberg. *b)* In den gemeinsamen Herrschaften Rheintal und Thurgau. *c)* Unter den Fürstäbten von St. Gallen.	Die landesherrlichen Rechte vor hundert Jahren — die heutigen Staatsrechte und die Pflichten des Staates.	(Siehe Geschichte.) 1. Das Rheingebiet. *a)* Von der Quelle bis Basel. *b)* Von Basel zur Mündung.	1. Wald. 2. Rebberg.	64. Der Bannwald von Altdorf.	Ich bin ein Schweizerknabe. Wo Berge sich erheben.
II.					
Die französische Revolution. *a)* Zustände in Frankreich. *b)* Die Revolutionstage in Frankreich.		2. Frankreich.			
III.					
Meerfahrten. *a)* Der Untergang der „Bourgogne". (Zeitgenössische Berichte von 1898.) *b)* Die erste Fahrt nach Amerika. (Entdeckung von Amerika.)		3. Sable Island, der atlantische Friedhof. 4. Das Landungsgebiet auf den Entdeckungsfahrten. 5. Die Kugelgestalt der Erde.	3. Im Meere. *a)* Der Tafelschwamm *b)* Der Hering. *c)* Der Kabeljau. *d)* Das Meerwasser. *e)* Der Kompass.	117. Bilder aus dem Seeleben. 119. Kolumbus. 121. Ein Opfer kindlicher Liebe. 123. Der Schiffbruch. 124. Kannitverstan.	Harre meine Seele.

3. der Verknüpfung des Sachunterrichtes mit dem Sprachunterrichte, der sachunterrichtlichen Fächer unter sich und der einzelnen Lehrstoffe nicht nur kein Bein unterstellt, sondern diese Verbindung fordert.

4. Wenn auch die Sprachbildung in und durch den Sachunterricht erworben werden soll, so ist damit doch nicht die Selbständigkeit des Sprachunterrichtes untergraben, so weit es sich um Lesen, Aufsatz und Grammatik handelt. Hier wird das Gold gemünzt, das im Sachunterrichte gegraben wird.

Durch die unterrichtliche Verkettung der Lehrstoffe entgehen wir dem Fehler, lexikonmässig die Stoffe aneinander zu reihen; dennoch steht das Vielerlei der Begleitstoffe im Lesebuche hinter dem Werte eines belletristischen Stoffganzen zurück. Aber auch bei der Wahl eines Stoffganzen für den Deutschunterrict muss als erste Bedingung angeführt werden, dass es seine Ergänzung im Sachunterrichte finde und die Eigenschaften eines echten Begleitstoffes habe. Einen grössern Stoff zu finden, zu dem alle drei sachunterrichtlichen Fächer Religion, Geschichte und Naturkunde für die 7. Schulstufe in ebenmässiger Weise den Resonanzboden schaffen, wird indes nicht möglich sein. Man muss sich begnügen, wenn sich der Deutschunterricht an ein sachunterrichtliches Fach eng anschliessen kann, und da muss ohne weiteres zugegeben werden, dass dies die Geschichte oder, wie Dörpfeld sagt, die „Kunde vom Menschenleben" allein sein kann. Im 7. Schuljahr steht z. B. für den historischen Teil der Übergang vom alten Staatenbunde zum Bundesstaate im Vordergrunde, ein Ereignis, bei dem man auf dieser Stufe nicht leicht zu weit ausholen kann. Damit müsste die *Jugendschrift* — etwas anderes kann es nicht sein — in Beziehung stehen. Das Vollkommenste für den Fall ist wahrscheinlich noch nicht geschaffen. Ganz gehen die nötigen Eigenschaften den „Geschichten aus der Schweiz" von J. Frei nicht ab. Sachlich-ethisch stehen im Vordergrunde jene Zeitverhältnisse, welche die Schweiz von Frankreich abhängig gemacht haben, und in sprachlicher Hinsicht bürgt der Name des Erzählers Frei dafür, dass es da nichts zu nörgeln gibt. Herrliche Stoffe finden wir in den Erzählungen Johanna Spyris! Hier würde ich zu „Heimatlos" greifen, wenn nicht der hohe Preis die Anschaffung in grösserer Zahl unmöglich machen würde. Die Verfasser des Sekundarschullesebuches haben den guten Griff getan, aus „Geschichten für Jung und Alt im Volk" Einzelnes aufzunehmen. Ohne den Wert und die Notwendigkeit verschiedenartiger Begleitstoffe zu bestreiten, halte ich dafür, dass

5. die sprachliche Bildung am meisten gefördert würde durch ein geeignetes Stoffganzes, das im Sachunterrichte seine Ergänzung und sprachlich die Eigenschaften eines guten Erzählstoffes hätte.

Dass es Lehrer gibt, die mit grösseren Erzählungen nichts anzufangen wissen, darf nicht bestritten werden. Es wird der Stoff durchgelesen von A bis Z; am Ende kann der Schüler nicht reden, weil er den Anfang und die Mitte vergessen hat. Diese Lehrer ziehen kurze, „schöne" Geschichten vor, „von allem etwas". Wer aber einen richtigen Versuch gemacht hat, wird sagen müssen, dass Lesen und Reden, die sprachliche Bildung überhaupt, durch die Durcharbeitung grösserer Stoffe sehr viel gewinnen.

Nun aber das *Einprägen* ohne Buch, das Einprägen? Ich skizzire den Gang der Besprechung des Eisens und seiner Industrie und gebe die Mittel an, durch die ich festzuhalten suche, was das Lesebuch zur Einprägung nicht enthält. Im naturkundlichen Unterricht wurden die Brennmaterialien *des Schulofens* behandelt. Die Besprechung des Ofens selbst führt zur Frage nach der Herstellung einzelner Teile des Ofens, der gegossenen Türchen u. s. w. Darum erfolgt der *Besuch in der Giesserei Rorschach.* Das Resultat wird in folgenden Merkwörtern durch die Schüler aufgezeichnet.

1. Die Heizung und Füllung des Schmelzofens. — Roheisen und Brucheisen. — Schlackenstein. — Coaks. — 49 + 49. — 1200°—1600°.

2. Der Schmelzofen. — Ausmauerung mit feuerfester Erde. — Mantel aus Eisen. — Starker Luftzug.

3. Das Ausfüllen der Formen. — Formen in der Erde. — Schwer belastet. — Verteilen des flüssigen, leuchtenden Eisens in Kessel und Kübel. — Füllen der Formen. — Gasentzündungen.

Roheisen, Brucheisen, Schlackenstein, Schlacke kommen damit auch in die Naturaliensammlung. Nun, woher kam aber das Roheisen?

Aufgezeichnete Ergebnisse der Synthese im Schülerhefte:

4. Geschichte des Roheisens. — Roteisenerz (Sammlung: Erze). — Eisenerzbergwerke in Deutschland, Frankreich, früher auch am Gonzen. — Hochofenprozess.

5. Die Eisenindustrie und der Grenzzoll.

Tabelle aus dem Zolltarif: *Eiseneinfuhr* (vom Schüler in Tabelle zu setzen): 19. Roteisenerz Fr. —.—, Roheisen Fr. —.10, geschmiedetes Eisen Fr. —.60, Stahl Fr. —.60, Eisendraht, roh Fr. 4. —, Eisendraht, verzinkt, verbleit Fr. 5. —, abgeschliffene Eisenwaren Fr. 15.—, Messerschmiedwaren Fr. 50.—, fertige Waffen Fr. 60. —, Geschützröhren Fr. 5. —.

Unterschied der Zölle! Warum?

Diese Tabelle ist ein Mittel zum Erwerb der Sachkenntnis und zu spätern Vergleichungen und somit auch *Repetitionen.* Die Vergleichung der verschiedenen Teile der Füllung des Schmelzofens ergibt die Unterschiede von Kohle, Erz und Gestein. *Auch* Wiederholungen dabei. Das System ordnet Roteisenerz, Magneteisenerz zu den „Erzen", Roheisen zu „Metallen". Hier frägt es sich, ob zu „Gold, Silber" schreiben, die schon aufgezeichnet standen, oder nicht. Vergleichung! „Rost" etc.

Nachdem der Unterricht so die Lebensgeschichte des Ofentürchens so gut als möglich klargelegt hat, kommt die Stahlfedernfabrikation zur Sprache. Material hiezu steht aus einer Fabrik zur Verfügung. Bei der Frage nach dem Rohstoffe der Stahlfedernfabrikation kommen die Überschriften über Gewinnung des Roheisens zur Wiederholung, dann folgt Nr. 77 als Begleitstoff: „Die Geschichte des Fingerhutes", wo in schöner Form das Sachliche sich wiederholt bis auf die letzte Stufe der Fabrikation. An die Wand kommt jetzt auch das Bild vom Hochofen aus „technologische Tafeln". Auf jeder Stufe des Lernprozesses sind somit Wiederholungen vorgekommen und zwar anlässlich des darstellenden Unterrichts (Schmelzofen-, Hochofenprozess), in einzelnen Punkten anlässlich der Vergleichung und des Systems. Das Lesen trat am Schlusse auf. Es war aber nicht das einzige Mittel ausser weiterer *immanenter Repetition.* Die Hauptmittel sind: 1. die aufgezeichneten, verarbeiteten Merkwörter, die nicht nur Worte, einzelne Worte für den Schüler sind; 2. das Systemsheft; 3. die Aufsätze: Lebensgeschichte des Ofentürchens, der Stahlfeder.

Es ist richtig, die Überschriftenhefte müssen jedes Jahr neu angelegt, d. h. der Inhalt muss sachlich erarbeitet werden. Geistiges Eigentum gehört aber nicht zur Erbschaft. Die Arbeit ist für jeden neuen Schüler neu; dafür ist ihm der Gewinn sicherer. Die Hauptmittel zur *Einprägung* realistischer Stoffe sind also, abgesehen von dem beliebtesten, aber nicht echtesten Mittel der oftmaligen Lektion und nachfolgender Reproduktion:

1. anschaulicher Unterricht;
2. immanente Repetition, die auf jeder Stufe vorkommt und in der unterrichtlichen Verknüpfung der Lehrstoffe eine Hauptstütze hat.
3. Schriftliche Aufzeichnungen in Form von Tabellen, Überschriften und Systemsheften.
4. In Naturkunde und Geographie endlich das skizzirende Zeichnen. (Kartenskizzen; Skizzen von Pflanzenteilen, Gliedern der Tiere: Schnabel und Raubfuss des Hühnerhabichtes; Waffen im Bauernkriege.) Ferner Sandreliefs.

Werden alle diese Hülfsmittel zur Einprägung der realistischen Stoffe benutzt, so schwindet die Repetitions*not* in Geschichte, Geographie und Naturkunde, um so mehr wenn im Anschlusse an die schriftl. Aufzeichnungen schon während des Jahres oft Repetitionsaufgaben der stillen Beschäftigung zugewiesen werden können. Wenn nun zu alledem noch ein realistisches Lesebuch, hinzukäme, das alle sachunterrichtl. Ergebnisse zum Zwecke der Repetition enthielte? Gut, wenn es brauchbar ist. Aber nur nicht Darstellungen nach Art des IV. Rüegg: die Katze. Was Wunderwichtiges kann der Schüler gedruckt lesen: die Katze hat einen rundlichen Kopf, einen schlanken, geschmeidigen Leib und vier starke Beine etc. etc. Statt solcher Beschreibungen, die gar sehr dem Papierrealunterrichte Vorschub leisten, ziehe ich die verarbeiteten Überschriften und Systemsnotizen, die kürzer und doch gewichtiger sind, und einen „zügigen" Begleitstoff dazu vor.

In Übereinstimmung mit Grundsatz 2, dass das Lesebuch *nicht* den gesamten realistischen Stoff notwendig enthalten müsse, fordere ich, dass ein neuer Lehrplan nach feststehenden, (? d. R.) pädag. Gesichtspunkten entworfen werde, der jedem Fache genau den Platz bestimme, den es vermöge seines Bildungswertes einnehmen muss. Innerhalb eines jeden Faches ist die psychologische Reihenfolge der Stoffe (Einheiten) anzugeben, ohne dass dabei die Individualität des Lehrers ihren notwendigen Spielraum einbüssen muss. Wünschenswert ist, dass die sachunterrichtl. Ergebnisse jedem Lehrer (nicht dem Schüler) zugestellt werden nach Art der Zürcher Begleitschrift. Dadurch, wird eine gewisse Einheit der unterrichtlichen Arbeit in unserm so wie so vielgestaltigen Kantone erzielt, und zudem wird Lehrern an sog. ganzen Schulen die Vorbereitung erleichtert, nicht etwa erspart. Von Bevormundung der Lehrerschaft liesse sich in keinem Falle reden, wenn eine solche Begleitschrift auch entstehen sollte.

Damit treten wir der für die Anlage eines Schülerhandbuches massgebenden Frage nahe. Wofür entscheiden wir uns: für *a)* ein rein schönsprachliches oder *b)* ein realistisches oder *c)* für ein Lesebuch, das den sog. vereinigten Sach- und Sprachunterricht zur Dewise haben will? Das letztere enthält eine Teilwahrheit, kann aber wegen des notwendig werdenden weitläufigen Durchsprechens der Lesetexte, der unumgänglichen ellenlangen Erläuterungen und Ergänzungen den Doppelzweck nur halb erreichen. Um aus dem Verbalrealismus heraus zu kommen, müssen wir uns kurzweg dazu entschliessen, einen tüchtigen, sprachmethodisch richtigen Sachunterricht zu geben, dann braucht man für den Sprachunterricht viel weniger zu bangen. Ja, „der erste Sprachunterricht lässt sich erst zeigen, wenn der Sachunterricht in die rechte Bahn gebracht ist," und dies kann ein Lehrplan anbahnen. Es ist zu bedauern, dass im Kanton St. Gallen die Lehrplanfrage nicht vor der Lehrbuchfrage zur Erörterung kam.

Mein Ideal wäre: Der Lehrplan sorgt für die richtige Stoffwahl, der Lehrer leitet die Erarbeitung des sachunterr. Materials. Zur Einprägung steht ihr ein sachunterrichliches Lernbuch zu Verfügung. Dieses unterscheidet sich wesentlich von einem Leitfaden dadurch, „dass die Lesestücke inhaltlich so anschaulich ausführlich sind, wie sie es im umfassendsten Leitfaden nicht sein könnten, in jedem guten Lesebuche aber sein sollten, dazu sprachlich einfacher, als die verbalrealistischen Lesebücher gewöhnlich sind." Ein solches sachunterrichtliches Lernbuch zu schaffen, heisst noch eine Originalarbeit liefern. In dieser Hinsicht ist es ein Verdienst, dass die Verfasser der Bündner Lehrmittel einen solchen Wurf gewagt haben. Die Bündner Lesebücher sollten neben dem Vorbereitungshefte eines jeden Lehrers liegen. Dann wünschte ich mir ein reiches Sammelwerk belletristischer Stoffe, die zum Sachunterrichte in enger Beziehung sind. Unstreitig haben die Hrn. Benz und Zäch eine glückliche Hand gehabt, als sie diese Stoffe für unsere Lesebücher zusammentrugen. Es ist geradezu eine helle Freude für den Lehrer, wenn nach Erarbeitung des sachunterrichtlichen Stoffes die Schüler „erraten", was jetzt dann „Neues gelesen" wird. So würde nach meiner Ansicht das Lesen — auf der Oberstufe — behufs *Einprägung* vorwiegend für sachliche Lernstoffe, behufs Neulernens vorwiegend für belletristische Stoffe in Betracht kommen. „Das schönsprachliche Lesebuch, das von Rechts wegen einen bessern Namen haben sollte, repräsentirt nur eine besondere Aufgabe des Realunterrichtes, nämlich die, den Realstoff noch mehr für die Gemütsbildung zu verwerten, als dies das Reallesebuch vermag. Darum hauptsächlich, nicht wegen der sprachlich schönen Form hat es einen tatsächlich grossen Einfluss auf die Sprachbildung."

Und drittens wünschte ich mir ein Frageheft, oder *Anfgabenheft,* das mit seinen sachunterrichtlichen Lernaufgaben und Sprachbildungsübnngen wiederum im Dienste der Einprägung stünde. Man kann den Wert desselben nicht absprechen, aber Missbrauch kam mit demselben getrieben werden, wie mit den besten Lern- und Lesebüchern. Die Einprägungsaufgaben der Bündner Lesebücher sind vielgestaltiger als diejenigen z. B. des 6. st. gall. Lesebuches. Der Grund mag wohl darin liegen, dass die „Fragen" in erster Linie Fingerzeige in allgemeiner und spezieller Didaktik sein wollten.

Alle drei Lehrmittel, — ob zusammengebunden oder getrennt, wäre eine Buchbinderfrage, — zu erhalten, bleibt wohl ein Wunsch; denn die Herstellung eines realistischen und belletristischen Lesebuches würde zu viele Opfer verlangen. Darum stelle ich mich auf die Seite der Verfasser, die für eine vorwiegend belletr. Stoffwahl eintraten. Was aber mehr sachunterrichtlichen Charakter hat, soll in breiter Form enthalten sein. So sind z. B. Darstellungen aus der Kulturgeographie, nach Art der Bündner Lesebücher über „Fremdenindustrie," weitaus den leitfadenartigen Nummern 172 von der menschlichen Arbeit, 130 dem Klima und dessen Einfluss auf die Pflanzenwelt vorzuziehen. Breiter, lesestoffartiger! Um jener Richtung endlich, die zum vorneherein mehr „realistische" Stoffe verlangt, eingehendere Rechnung zu tragen, liessen sich aus den einzelnen Gruppenbildern noch Individuen zur Darstellung bringen, die

neben den vorhandenen die meisten Beziehungen innerhalb des Gruppenbildes und zum Menschen aufweisen. Ich mache hier auf eine sehr wertvolle Schrift mit naturkundl. Stoffen aufmerksam: Bernhard Landsberg, Streifzüge durch Wald und Flur. Darstellungen nach Art von Hebels Belehrungen über das Wetterglas, die Seide von Wagner werden den eigentlichen Lesestoffen am nächsten kommen. Wenn auch der Raum vermehrt werden sollte, so hat dies nicht viel zu bedeuten, da jedenfalls aus finanziellen Gründen gegenwärtig die Herstellung eines 8. Lesebuches nicht stattfinden kann. Eine Stoffvermehrung aber würde, nachdem die Bücher in Staatsverlag sind, nicht unerschwingliche Kosten verursachen, wohl aber manchem Wunsche entgegenkommen. Auch die „Geschichte" sollte eine Lücke weniger aufweisen. Was den bündnerischen Lesebüchern und den 4. und 6. von Benz und Zäch den „Erdgeruch" gibt, fehlt dem 7ten: das Schicksal der Heimat, des Heimatskantons, spez. Darstellungen st. gall. Vorgänge aus der Zeit des Überganges und wären es nur urkundliche Berichte über die Invasionen 1798/99, die Revolutionstage, wie z. B. als in Gossau der Freiheitsbaum aufgerichtet wurde, nach dem Tagebuche der Maria Künzle; Rechnungen, welche die Leistungen st. gall. Gemeinden und Landsteile dartun. Unser Heimatkanton hängt im 7. Lesebuch geschichtlich „in den Lüften", d. h. er ist der Obsorge des Lehrers anheimgestellt. Gewiss, der Lehrer muss nach den heimatgeschichtlichen Vorgängen, die in der Zeit, da der Kanton St. Gallen geboren, in seinem Dorfe, seiner Talschaft, seinem Bezirke fallen, selbst suchen und sie unterrichtlich verwerten und mit konkretem Materiale aus der Vergangenheit die Gegenwart beleuchten. Diese Arbeit wird noch bleiben, wenn die Lesebücher, nicht in Abhandlungen, sondern in *Darstellungen mit vielen konkreten Zügen* aus der st. gall. Geschichte, mehr zum Verständnisse zu verhelfen suchen. Endlich muss auch dem Votanten der Prosynode zugestimmt werden, „dass die lieblichen Episoden schweizerischer Grossherzigkeit, wie sie sich in der gastfreundlichen Aufnahme der Bourbaki-Armee und der Strassburger anno 1871 kundgab, auch durch einige Lesestücke Berücksichtigung finden sollten."

Was nun die Einteilung anbetrifft, so ist einer Stoffordnung ähnlich derjenigen im 5. und 6. Lesebuche der Vorzug zu geben.

Immerhin frage ich mich, ob es notwendig sei, „Geschichtliches" besonders zu ordnen, d. h. dem eigentlichen Fachsystem ein besonderes Kompliment zu machen. „Geschichte" ist die eigentlichste Kunde vom Menschenleben. Warum also nicht das einordnen? Der Unterschied zwischen *historischer* und *poetischer* Wahrheit kann immer noch gewahrt bleiben. Ein ähnliches Verhältnis besteht zwischen Naturkunde und Geographie.

Es ergäbe sich das Einteilungsschema:

I. Naturleben.
a) Aus der Natur.
b) Heimat und Fremde.
II. *Menschenleben.* Sittlich-religiöses Leben.
a) Geschichte des Vaterlandes.
b) Erzählungen und Gedichte.

Nun zu den *einzelnen Stoffen* des 7. Lesebuches, den vorwiegend ethisch—ästhetischen Begleitstoffen. Da tritt die Lektüre in den Vordergrund, und darum sind die Nummern in einzelnen dahin zu prüfen, ob sie naturgemässen Forderungen entsprechen oder nicht.

Nur der ist ein echter Volksschriftsteller, ein Jugendschriftsteller, der anschaulich erzählt, der eine Welt, eine individuelle Welt, nicht schematische Gestalten zur Darstellung bringt. Da muss erzählt werden mit dem Zauber ebenmässiger, einfacher Sprache. Die Forderung „anschaulich" gilt in erster Linie für die Stoffe des Lesebuches. Es muss da etwas „zu sehen" geben.

Gegen diese naturgemässen Forderungen der Anschaulichkeit und Pflege der Phantasie versündigen wir Lehrer uns so oft, als wir Sacherklärungen mit Worterklärungen abmachen, statt, „den allgemeinen Begriff mit konkretem Inhalte zu füllen" und an geeigneten Stellen der Lektüre keine Vermutungen aufstellen lassen, ob sie dann eintreffen oder nicht.

Schematische Gestalten wie Definitionen taugen in der Volksschule nicht viel. Sie verlieren bald die wenige Erdenfarbe, die ihnen noch anhaftet, und die Phrase wird gegeben und genommen. Es liegt bald Trockenheit und Öde über Unterricht und Lesestoff, und Harless kann auf den Pädagogen und Schriftsteller, der den Gegenstand nicht anschaulich und phantasievoll zu gestalten weiss, wirklich das Wort anwenden: „Der Art und Weise der Gänsemast gleicht seine Pädagogik fast: er stopft hinein, lockt nichts heraus, Singvögel werden schwerlich draus."

Von Verbalismus muss man auch dann reden, wenn Gedichte behandelt werden, die der Schüler wohl lesen und memoriren, aber nicht fühlen kann. Gerade lyrische Stoffe werden leicht zu Schellengeklingel, und gar leicht erzieht man damit blasirte Herzen, Leutchen, die alles empfinden und doch nichts erlebt haben, Menschen, die mit Gefühlen prahlen. Das lyrische Gedicht hat überall da seine Berichtigung, wo Unterricht und Erfahrung Anknüpfungspunkte geben. Öffnen sich aber diese Quellen nicht, so bleibt der Stoff fremd. Es bleibt das lyrische Gedicht dann eine Phrase, und weil die Kinder Wirklichkeitssinn haben, so liegt die Gefahr der Misshandlung der Kindesseele durch lyrische Stoffe und lyrischer Stoffe durch den Unterricht nahe; darum weg mit Stoffen, die zu „hoch" sind und nicht eine zu grosse Dosis Lyrik in die Lesebücher. Damit zusammenhängend ist die Beurteilung der Schilderung in ungebundener Form. Schilderung in Volksschullesebüchern schillert und weiter nichts, d. h. sie geht über die Köpfe weg. Das ist nicht die Volksseele, die so „sieht". Sie liebt die seelenvollen, einfachen Züge. An Stellen wie in Nr. 92: Neben dem Gelb und Weiss der tiefländischen Blüten sehen wir hier das strahlendste Indigoblau, das glühende und weichste Rot und ein kräftiges, bis ins Schwarze übergehende Braun und Orange, während Gelb und Weiss ebenfalls in den reinsten und blendendsten Farbentönen erscheinen etc. denkt ein Schüler der 7. Klasse nichts mehr. Solche Dinge sind nicht für Kinder geschrieben. Auch Nr. 70 ist farbig genug und verliert darum an Farbe für den Volksschüler. Hier gilt der Grundsatz: Nichtanschauliche, phantasievolle, belletristische Stoffe oder noch damit verwandte realistische Darstellungen sind keine wesentlichen Bestandteile eines guten Lesebuches. Sprachlich geschraubte, schematische Darstellungen und lyrische Stoffe, die über dem Fühlen der Kindesseele liegen sind wegzulassen.

Neben Nr. 90 und 92 fallen hier Nr. 43, 26, 85, 86, 10, 19, 66, 115 in Betracht. Nr. 43 beschreibt *eine* Heuernte. Es ist, als ob der Darsteller hier eine Durchschnittsrechnung oder besser Durchnittsbeschreibung machen wollte. Da ist dann in Nr. 59. „Am Erntetag" ein anderes Leben, das packt, es ist zum mithelfen.

Was von Nr. 43 gesagt ist, gilt auch für Nr. 26: Wie das Rindvieh gepflegt wird. In Nr. 85 (Wie der Frühling im Gebirge seinen Einzug hält), Nr. 86 (Komm mit auf die Alp) ist wieder diese poesielose, trockene, schillernde Durchschnittsdarstellung für den Schüler. Da lebt es anders in Senns Darstellung: „Am Selamattgatter", in den „Briefen des Handbuben Seppi". Die Nrn. 115 („Das Meer als Offenbarung"), 10 („Das Glasgemälde"), und 19 („Morgengebet") liefern mehr Worte für den Schüler als dass sie in ihm Stimmungen erzeugen. Von den religiösen lyrischen Klängen sind wohl Nr. 1 (Alles mit Gott), 14 (das Lebensbuch) und 12 (Guter Rat) die besten. Für die lyrischen Stoffe des Volksschullesebuches sollte eigentlich Nr. 17 (die Kapelle) Vorbild sein. Würdig in ein Lesebuch für Kl. VII und VIII wären auch folgende Stoffe: „Schnell kommt der Tod" von Geibel; „Mitten im Leben", von Notker; „Befiehl du deine Wege" von P. Gerhardt; „Totenklage von Neuenegg" von E. Lüthi; „Der Schatzgräber" von Goethe; „Johanna Sebus" von Goethe; „Die Auswanderer" von Freiligrath; „Der Prozess" von Gellert. Nr. 66 (Der Bäume Gedanken) könnte leicht durch einen für diese Stufe angemessenen Stoff ersetzt werden oder wegfallen überhaupt.

Die Stimmungen des Menschenherzens sind vielfältig; darum hat auch die Auswahl darauf Bedacht zu nehmen. *Ein* Gedicht, das nach guter Vorbereitung gleichsam als reife Frucht in den Schoss fällt, ersetzt dutzend andere. Es ist gut gemeint, aber doch zu viel Raum benutzt, wenn 10 gebundene Begleitstoffe zur Stoffgruppe: „In den Alpen" aufgenommen wurden. Es kann die Reihe getrost etwas gelichtet werden, wenn man bedenkt, dass *der* Gesangsunterricht nur erziehenden Wert hat, der das Lied zum Gefühlsausdrucke macht, d. h. in diesem Falle anschliessend an Sach- und Sprachunterricht die fröhlichen „Alpenlieder" ertönen lässt.

(Fortsetzung auf Seite 243 des Hauptblattes.)